

Wo bleibt die Transparenz?

Geben deutsche Wahlen der österreichischen Regierung eine Ausflucht für Verzögerung der Verhandlungen?

Die Auflösung des deutschen Bundestages und die Ansetzung von Neuwahlen scheinen den österreichischen Stellen wieder einmal Anlaß zu geben, die Verhandlungen mit der Bundesrepublik über weitere Entschädigungsmaßnahmen für Heimatvertriebene aufs Eis zu legen. In Ministerien kann man hören, daß erst nach einer Neuwahl entsprechende Schritte getan werden könnten. Diese Auffassung wird durch die Tatsachen aber nicht gerechtfertigt. Man darf nicht übersehen, daß die deutsche Bundesregierung weiterhin im Amt ist, denn sie ist nicht zurückgetreten, sondern hat vielmehr, um ihren Rücktritt zu vermeiden, die Auflösung des Bundestages durch den Bundespräsidenten herbeigeführt. Zur Weiterführung von Verhandlungen steht also ein handlungsfähiger Partner zur Verfügung. In Bonn wartet man in den zuständigen Ministerien, wie uns bekanntgeworden ist, auf konkrete österreichische Anträge, ist doch zwischen den beiden Bundeskanzlern beim Besuch Brandts in Wien vereinbart worden, daß auf Beamtenebene verhandelt werden soll. Für solche Verhandlungen erwartet die Bonner Bürokratie eine österreichische Unterlage, die sie bisher aber nicht bekommen hat. Das Finanzministerium scheint noch nicht so weit zu sein, um aus den von den Geschädigtengruppen gelieferten Unterlagen ein Programm entwickeln zu können. Das ist nicht weiter verwunderlich, legte doch das Ministerium keine besondere Beflissenheit an den Tag: schon zwischen der Ankündigung, es werde ein Entschädigungsausschuß beim Finanzministerium errichtet werden, und dessen erster Sitzung war ein Jahr vergangen.

Offenbar herrscht immer noch die Meinung vor, man könne bei der Bonner Regierung eine Änderung des Reparations-

schädengesetzes erreichen, weil es sich hier angeblich nur um wenige Fälle handle. Schon dies ist unrichtig, denn das Reparationsschädengesetz bezieht sich nicht nur auf Großvermögen, wie man zu meinen scheint, sondern auf alle Vermögensschäden, die bisher nicht entschädigt wurden. Wenn man glauben sollte, man komme so um eine österreichische finanzielle Beteiligung herum, so wird man bei der deutschen Bundesregierung mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nichts erreichen. Der Weg ist seit mehr als einem Jahrzehnt durch das Kreuznacher Abkommen vorgezeichnet: Österreich muß ein Programm vorlegen, das über die bisherigen Entschädigungen hinausgeht, und kann zu dessen Kosten einen deutschen Beitrag ansprechen. Deutschland hat sich dazu verpflichtet, in Verhandlungen einzutreten. Dies ist der österreichischen Regierung schon oft genug dargelegt worden. Der rasche Weg zu einer Entschädigung ist derjenige, den das Kreuznacher Abkommen vorgezeichnet hat. Und diesen sollte die österreichische Regierung ohne Rücksicht darauf betreten, daß die deutschen Politiker jetzt durch den Wahlkampf in Anspruch genommen sind. Vor allem sollte das Finanzministerium seine Arbeiten zum Abschluß bringen.

Unerläßlich erscheint dabei, daß — im Sinne der vielgerühmten Transparenz des Regierens — die Betroffenen mit den Absichten der Regierung vertraut gemacht werden. An dieser Transparenz hat es die Regierung gegenüber den Vertriebenen bisher total fehlen lassen, wurden sie doch nicht einmal eingeladen, dem Ausschuß beim Finanzministerium beizutreten oder ihm ihre Vorstellungen vorzulegen.

Chance der Koalition — Schwäche der Opposition

Das ruhmlose Ende der Regierung Brandt-Scheel — Schiller verließ die Inflationpartei

248 Abgeordnete des deutschen Bundestages haben der Bundesregierung das Vertrauen verweigert. Weil die Regierungsglieder selbst nicht mitstimmten — und zwei Abgeordnete der Koalition schlossen sich der Stimmenthaltung an —, mußte Bundeskanzler Brandt den Bundespräsidenten um die Auflösung des Parlaments bitten. Dieser hat sie auch sogleich verfügt. Am 19. November wird der neue deutsche Bundestag gewählt werden.

Die Abschiedsvorstellung des Regierungschefs war recht unwürdig. Er sprach nicht einmal offen aus, daß er um das Vertrauen bitte oder daß er die absolute Mehrheit verloren habe. Er griff jene Abgeordneten, die im Laufe der Gesetzgebungsperiode das Pferd gewechselt hatten, an. Diese Mandatsüberträger, wie er sie nannte, hätten bewirkt, daß nun die Vertrauensfrage an die Wähler selbst gestellt werden müsse. Diese Abgeordneten hätten von dem Mandat nicht den Gebrauch gemacht, den ihre Wähler von ihnen hätten erwarten können. Dem deutschen Publikum präsentierte sich im Fernsehen ein Bundeskanzler, der laut lachte, als der Oppositionsführer die angegriffenen Abgeordneten verteidigte. Ob dieses Lachen auch dem Bundespräsidenten gefallen hat, der in seiner politischen Laufbahn zweimal das Pferd gewechselt hat, muß dahingestellt bleiben. Heinemann war zuerst bei der CDU, trat dann, weil er gegen die Errichtung eines

vollen Tages der Entscheidung im Bundestag gestorben ist.

Die Regierung ist weiter im Amte. Sie ist eine Regierung, die, demokratischen Grundregeln widersprechend, nach einem Haushaltsplan arbeitet, der vom Parlament nicht genehmigt ist, denn bekanntlich wurde der Haushaltsplan des Bundeskanzleramtes von der Mehrheit des Bundestages abgelehnt. Sie ist im letzten Moment auch noch in der Frage der Rentenerhöhung von der Opposition überstimmt worden und konnte ihre eigenen Versprechungen an die Rentner nicht durchsetzen: die Verbesserungen, die diese ab Neujahr erhalten, verdanken sie nicht den Regierungsparteien. Ihr Finanzminister steht einem Milliardendefizit gegenüber und muß sich von seinem Vorgänger Schiller überdies Leichtfertigkeit im Umgang mit der Währung vorwerfen lassen. Eine sehr oberflächliche Äußerung des Wirtschafts- und Finanzministers

Schmidt, leichter seien fünf Prozent Inflation als fünf Prozent Arbeitslosigkeit zu ertragen, brachte bei Schiller das Faß zum Überlaufen. Nach 26jähriger Mitgliedschaft trat er aus der Sozialdemokratischen Partei aus.

Unmittelbar nach dem Zusammenbruch der Politik Brandts gaben die Meinungsforschungsinstitute bekannt, daß die Koalition in der Gunst der Wähler gesunken und von der bisherigen Oppositionspartei überflügelt worden ist. Nur mehr 34 Prozent schwören auf die Koalition, 39 auf die Opposition. Nun müßte diese Opposition nur noch den Mut haben, den Mißerfolg der Regierung in ihrem ganzen Umfang, auch in ihrem außenpolitischen, der Wählerschaft bekanntzumachen. Daran aber scheint es ihr zu fehlen (siehe der nebenstehende Leitartikel), und das ist die Chance der Koalition.

Keine Konzessionen Prags an Bonn

In den vergangenen Wochen glaubten bundesdeutsche Kreise, soweit sie der Regierung Brandt nahestanden, in der Haltung der CSSR zur Annullierung des Münchner Abkommens eine gewisse Weichheit feststellen zu können. Es wurde auf Reden von tschechischen Politikern verwiesen, in denen die Normalisierung der Beziehungen zu Bonn gewünscht, dabei aber das Münchner Abkommen nicht erwähnt wurde. Besonders stützten sich die Optimisten auf eine Äußerung des tschechoslowakischen Außenministers Chnoupek, der den „aufrichtigen Wunsch“ ausgesprochen hatte, zu einer Normalisierung der Beziehungen beizutragen. Chnoupek sprach auch vom Münchner Abkommen, aber in der Form, daß die Ungültigkeitserklärung die allgemeine Atmosphäre in Europa verbessern würde. Daraus schloß man in der Bundesrepublik, daß die Annullierung nicht mehr als Vorbedingung angesehen werde. Auch „Die Brücke“, das Blatt der sudetendeutschen Seliger-Gemeinde, schloß aus den verschiedenen Reden und Pressestimmen, daß Prag seine bisherige Forderung fallengelassen habe.

Solchen Kombinationen hat Husak die Spitze abgebrochen, als er in Ostberlin einen Besuch beim Parteichef Honecker machte. Husak dankte, wie es in der offiziellen Mitteilung über das Gespräch heißt, „für die Unterstützung der sozialistischen Staaten für die tschechische Forderung nach Anerkennung der Ungültigkeit des Münchner Abkommens von allem Anfang an durch die Bundesrepublik.“ Damit sind alle Zweifel aus dem Wege geräumt. Sofern sie noch aufrechterhalten werden, dienen sie politischen Zwecken im deutschen Wahlkampf.

In Prag sind Verhandlungen über eine Erweiterung des Handels mit der Bundesrepublik geführt worden. Danach werden die deutschen Ein-

fuhrkontingente für 1973 bei landwirtschaftlichen Produkten um 15 Prozent, bei gewerblichen Erzeugnissen um 9 Prozent erhöht. In welchem Ausmaß die tschechischen Ausfuhrkontingente festgesetzt worden sind, wurde in der Mitteilung des Bonner Außenministeriums nicht mitgeteilt.

Becher fordert 100 Millionen

In einer Versammlung in Würzburg forderte der Sprecher Dr. Becher die Bundesregierung auf, von der tschechoslowakischen Regierung 100 Millionen DM Wiedergutmachung für die unschuldigen Opfer der Volksjustizprozesse sowie für jene zu verlangen, die jahrelang in den Urgruben des Erzgebirges Frondienste leisten mußten.

Schwarze Rechtsvorstellung

Die schwarze Kommunistin Angela Davis, die ihren Freispruch dem weltweiten Protest gegen ihren Prozeß verdankt, wurde bei ihrem Besuch in Prag von Presseleuten gefragt, was sie zu den Prozessen in der Tschechoslowakei zu sagen habe und zu der Tatsache, daß diese unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurden. „Zugunsten politischer Häftlinge werde ich mich in meinem Lande einsetzen“, sagte die Kommunistin und wies darauf hin, daß die amerikanischen Kommunisten sich niemals für die Freilassung von Leuten verwendet hätten, die auf Grund erwiesenen Fehlverhaltens verurteilt worden seien. Sie hätte hinzufügen müssen, daß nur für Kommunisten und nur gegen nichtkommunistische Regierungen protestiert wird, daß aber Urteile, die von kommunistischen Regierungen verhängt werden, von Kommunisten immer gedeckt werden. Also ist, wenn man ihrer Meinung folgt, seinerzeit auch Husak zu Recht verurteilt worden.

Am Morgen nach der Abstimmung, in der Bundeskanzler Brandt und seiner Regierung vom Bundestag das Vertrauen versagt wurde, erschien das erste Wahlinserat der CDU. Die SPD sei gescheitert, hieß es dort, und zwar an Problemen, die sie selbst verschuldet habe: der Inflation, der Zerrüttung der Staatsfinanzen, dem Fehlen wirklicher Reformen, der Zunahme der Unsicherheit. Weiter wird angeführt, daß mehr als ein Dutzend Minister und Staatssekretäre zurückgetreten sind. Die Bundesrepublik brauche eine neue, handlungsfähige Regierung mit einem Programm der Stabilität und der sozialen Gerechtigkeit.

Da fehlt nun einiges. Und das, was fehlt, sagt eigentlich mehr aus als das, was in dem Inserat steht.

Die Regierung Brandt-Scheel ist bekanntlich in die Minderheit geraten, weil eine Reihe von Sozialdemokraten und Freidemokraten — es sind ihrer acht — seit der letzten Wahl von der Koalition zur Opposition übergeschwenkt sind. CDU-Parteiführer Barzel hat in der Debatte im Bundestag ihre Namen angeführt und zum Teil auch die Gründe ihres Rücktritts oder Parteiwechsels genannt. Er hat aber verschwiegen, daß sie zu einem überwiegenden Teil aus Protest gegen die Ostpolitik der Regierung Brandt die Koalition verlassen haben. Es kann noch nicht aus der Erinnerung verschwunden sein, daß sich bei der Abstimmung über die Ostverträge bereits gezeigt hat, daß die Regierung keine Mehrheit mehr hinter sich hatte. Nur deshalb hat sie der gemeinsamen Entschließung zugestimmt, die der CDU/CSU den Ausweg der Stimmenthaltung ließ, jener Entschließung, in der die von der Regierung behauptete und den Vertragspartnern gegenüber beteuerte Endgültigkeit der Ostverträge eigentlich bestritten wurde.

Daß andere Abgeordnete zurückgetreten sind, weil ihnen die SPD zu stark ins linke Fahrwasser geriet, und andere, weil die FDP die liberalen Grundsätze zu wenig stark vertrat, das vollendete den Zusammenbruch der Koalition. Aber die Abkehr von der Koalition begann wegen ihrer Ostpolitik.

Und nun soll dies offenbar im Wahlkampf der CDU verschwiegen werden. In dem erwähnten Inserat ist auch nicht der leiseste Hinweis darauf zu finden. Was kann man daraus schließen?

1. Die CDU hat bei der Abstimmung über die Ostverträge ihren Widerstand deswegen aufgegeben, weil ihr die Meinungsforscher sagten und die Leute in der eigenen Partei vermutlich bestätigten, daß die Stimmung im deutschen Bundesvolk mehrheitlich für den Abschluß der Ostverträge sei und wünsche, endlich mit dieser Sache in Ruhe gelassen zu werden. Daß dies so ist, braucht man nicht zu bestreiten: dem Deutschen von heute liegt die Sicherung seines Wohlstandes höher als jede andere Sorge. Darauf scheint nun die CDU ihre Wahlwerbung abstellen zu wollen. Die materiellen Bedrängnisse werden in den Vordergrund geschoben, die allgemeine Weltlage blinkt nur in der Erwähnung der Unsicherheit durch die Fenster des Wolkenkuckuckshaus herein. Daß diese Unsicherheit, die sich zuletzt in dem Massaker von Fürstentfeldbruck und München gezeigt hat, ganz erheblich durch das politische Spiel der Sowjetunion im Nahen Orient gefördert wird, das geht dem Deutschen nicht auf und daran möchte auch die CDU nicht erinnern.

Diese Überlegung führt uns auf die zweite Fahrt zum Aufdecken der außenpolitischen Abstinenz im CDU-Wahlinserat.

2. Die CDU schiebt die Außenpolitik in den Hintergrund, weil sie diese im Falle eines Sieges nicht ändern will. Und auch nicht mehr ändern kann, denn sie hat die Ostverträge bei der Ratifikation im Bundestag ja durchgelassen, nur eine kleine Zahl von Abgeordneten hat offen Nein gesagt. Die CDU hat sich dadurch in die Zwangslage versetzt, nach einem etwaigen Sieg die Außenpolitik fortsetzen zu müssen, die Brandt und Scheel eingefädelt haben, sie rung an den Osten verringern. Nehmen wir an, sie wollte dies beispielsweise gegenüber Polen tun, so hätte dies zur Folge, daß die Polen die Familienzusammenführung noch stärker behindern als sie es ohnedies schon tun — und das schließe gegen die CDU aus. Ihr Nein bei der Ratifikation hätte ihr im Falle eines Wahlsieges Beweglichkeit gelassen, mit den Ostpart-

Achtung: Endtermin 31. Dezember

Jene Landsleute, die es bisher versäumt haben, ihre Verluste an Hausrat und Betriebsinventar zur Entschädigung anzumelden, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Frist für die Anmeldung am 31. Dezember 1972 abläuft. Alle Leser der „Sudetendeutsche Post“ sind gebeten, ihre Bekannten auf diese letzte Frist aufmerksam zu machen. Eine nochmalige Verlängerung der Frist ist nicht mehr zu erwarten!

Bundesheeres eingestellt war, zu einer kleinen Partei und später von dieser zur SPD über, die ihn zum Oberbefehlshaber der von ihm abgelehnten Bundeswehr aufsteigen ließ. Daß der Fraktionsführer Herbert Wehner bei dem Gelächter mitmachte, kann als schlechter Witz bezeichnet werden, ist doch Wehner selbst einer, der vom Kommunisten zum Sozialdemokraten geworden ist, ebenso wie der engste Berater Brandts Leo Bauer, der in den spannungs-

nen über Modifizierungen der Verträge oder wenigstens über günstigere Auslegungen zu verhandeln.

In zunehmendem Ausmaße spielen in der Welt die außenpolitischen Umschichtungen eine Rolle. Soeben hat der japanische Ministerpräsident Tanaka einen Vertrag mit der Volksrepublik China geschlossen. Für Deutschland mußte der CDU-Abgeordnete Schröder die Vorarbeit für einen ähnlichen Vertrag leisten, den nun im Oktober Außenminister Scheel im näheren in Peking aushandeln soll. Das Echo auf den chinesisch-japanischen Vertrag in Moskau besteht einerseits in einem sauren Lächeln, andererseits in größerem Entgegenkommen gegen Japan, einem Entgegenkommen, das sich schon angekündigt hatte, als japanischerseits erst von der Möglichkeit eines Ausgleichs mit Peking gesprochen wurde. Schon damals waren die Sowjetdiplomaten sehr eifrig in den Kontakten und in den Zusagen gegenüber Tokio.

Diese weltpolitisch bedeutsamen Stunden werden in der Bundesrepublik nicht wahrgenommen. Nicht von der Bundesregierung, die sich auf einen einseitigen Kurs der Entspannung gegenüber dem Ostblock begeben hatte, und auch nicht von der Opposition, die von Außenpolitik im Wahlkampf offenbar nicht zu sprechen wagt.

Das Verschweigen der Außenpolitik im ersten Wahlinsat der CDU spricht eine laute Sprache. Es wird an denen in Deutschland, die durch die bisherige Außenpolitik in ihrer Sicherheit bedroht wurden — und das sind in erster Linie die Vertriebenen —, liegen, die Parteiführer zum Reden zu bringen.

Walter Becher 60 Jahre

Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft Dr. Walter Becher, Mitglied des Deutschen Bundestages, vollendete am 1. Oktober des 60. Lebensjahr. Er wurde in Karlsbad geboren, hat bei Othmar Spann an der Universität Wien Staatslehre und Volkswirtschaft studiert und sich dann der Journalistik zugewandt. Er war Redakteur der „Zeit“. Nach dem Anschluß wurde er von der Gestapo verhaftet und in Dresden in Schutzhaft gehalten, weil er ein enger Mitarbeiter Professor Spanns war, dessen staatsrechtliche Gedanken den Nationalsozialisten verdächtig waren. Den Krieg hat Dr. Becher als Offizier und Kriegsberichterstatter mitgemacht. Schon im Sommer 1945 rief er in München eine Hilfsstelle für Sudetendeutsche ins Leben. Auf seine Initiative geht auch die Gründung des Sudetendeutschen Rates zurück. Er ist dessen Generalsekretär geworden und geblieben. Seine politische Laufbahn begann er beim BHE. Er wurde 1950 in den Bayerischen Landtag gewählt und war Fraktionsführer des BHE. Vor sieben Jahren wurde er in den Bundestag gewählt. Er führte die Zusammenarbeit und Verschmelzung des BHE und der CSU herbei. Seit 1968 ist Dr. Becher Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Es ist erfreulich, daß Dr. Becher den Eintritt in das neue Lebensjahrzehnt in voller Schaffenskraft begehen kann. Seine sudetendeutschen Landsleute in Österreich, die seine besondere Liebe zu Österreich kennen und wiederholt erfahren haben, gratulieren ihm herzlich und wünschen ihm, daß er die Volksgruppe in den bedrohlichen Zeitläufen noch lange so klug und energisch führen kann wie er es bisher getan hat.

Präsidium und Bundesvorstand der SL hatten für den Vorabend des Geburtstages zu einem Empfang in München eingeladen, an dem an die 100 Personen teilnahmen. Für Ministerpräsident Dr. Goppel, der im Ausland weilte, überbrachte Staatsminister Dr. Pirkel die Grüße und Glückwünsche des Landes Bayern und seiner Regierung und würdigte den Sprecher entsprechend seiner vorbildlichen Tätigkeit für die Bundesrepublik, das Land Bayern und die Sudetendeutschen. Dr. Schwarz als Vorsitzender der Bundesversammlung beleuchtete die Persönlichkeit des Sprechers als Mensch und Kamerad, der als erster unter gleichen trotz mancher Hindernisse die Rechte der Sudetendeutschen kompromißlos vertritt. Dr. Franz, Vorsitzender des Bundesvorstandes, würdigte den Politiker Becher. Die Grüße der Sudetendeutschen in Österreich verdolmetschte Bundesobmann Dr. Schembera, der mit dem Vorsitzenden der Bundeshauptversammlung Dr. Prexl erschienen war. Als Angebinde überreichte er das „K. u. K. Familienalbum“. Weitere Gratulanten waren Dr. Brand vom Witikobund, Abg. Köllner für die Karlsbader Gemeinde, Archivrat Hönigschmied für die Egerländer GmG, Ministerialdirektor Hasenöhl für die Böhmerwälder. In den Gratulationsempfang kam überraschend der amerikanische Astronaut Shirra, der sich den Glückwünschen anschloß.

Wie Deutschland weich wurde

Die Haltung der Regierungen zum Münchner Abkommen — Die Sudetendeutschen waren und sind sich einig.

Vor der Landesgruppe Baden-Württemberg der Sudetendeutschen Landsmannschaft hat deren Obmann Adolf Hasenöhl, der bekanntlich Vorsitzender der sozialdemokratischen Seliger-Gemeinde ist, unmißverständlich die Haltung der gesamten sudetendeutschen Volksgruppe zur Frage des Münchner Abkommens herausgearbeitet. Er hat dabei aber auch die Entwicklung aufgezeigt, die die Haltung deutscher Regierungen zum Münchner Abkommen im Laufe der Zeit genommen hat. Diese Ausführungen sind für die Geschlossenheit der Volksgruppe von großer Bedeutung, aber auch zur Erarbeitung eines gewissenhaften Urteils. Wir halten daher ihren Abdruck in der „Sudetenspost“ für notwendig.

Hasenöhl sagte: „Daß die Sudetendeutschen bisher gehört wurden und mitsprechen konnten, ist darauf zurückzuführen, daß sie nach außen über alle parteipolitischen Interessen hinweg geschlossen aufgetreten sind. Diese Überparteilichkeit und parteipolitische Gemeinsamkeit trotz aller politischen Klippen zu erhalten, ist eine der wichtigsten Aufgaben der an der Spitze stehenden Landsleute innerhalb unserer Volksgruppenorganisation. Wenn wir die Überparteilichkeit aufgeben, verlieren wir die Brückenfunktion, die wir bisher mit Recht ausgeführt haben.“

Bei der Erarbeitung dieser Rede habe ich die

Unterlagen der letzten fünf Jahre über das Münchner Abkommen durchgeblättert. So wie man über die Probleme der Sudetendeutschen von 1918—1938 und über die Vertreibung Bände schreiben kann, so könnte man über das Ringen der Sudetendeutschen in der Frage des Münchner Abkommens ebenfalls Bücher schreiben.

Wenn man die Entschlüsse und Reden der Verantwortlichen in den Organisationen der Sudetendeutschen nachliest, wird man eine fast einheitliche Auffassung über das Münchner Abkommen feststellen.

Es gab kaum eine Sitzung des Sudetendeutschen Rates, die sich nicht mit dieser Frage befaßt hat, und es gibt fast keine Entschlüsse dieser Gremien, ob Ackermann-Gemeinde, Seliger-Gemeinde, Witikobund, Sudetendeutscher Rat, Sudetendeutsche Landsmannschaft oder Heimatgliederungen, die nicht dieses Problem angesprochen hätten.

Ich glaube sagen zu können, daß die Sudetendeutschen die binnendeutsche Öffentlichkeit und vor allem die politischen Verantwortlichen in der Regierung und in den Parteien mit einem lückenlosen Material über dieses Problem informiert haben, das am Ende dazu beitrug, daß die Tschechen mit ihrer Forderung auf eine ex-tunc-, also Ungültigkeitserklärung „von Anfang an“ bis heute nicht durchgedrungen sind.

Sowjetrepublik besteht Einvernehmen darüber, daß die mit der Ungültigkeit des Münchner Abkommens verbundenen Fragen in Verhandlungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik in einer für beide Seiten annehmbaren Form geregelt werden sollen. Also nichts von ex tunc. In dem sogenannten Freundschaftsvertrag zwischen Moskau und Prag, der nach dem 21. August 1968 geschlossen wurde, heißt es im Artikel 6:

Pelz—Vesely

Klagenfurt

Verkauf: Fleischmarkt 12 und
Dr.-Artur-Lemisch-Platz 2
Telefon 86 9 17, 82 8 36

„Das Münchner Abkommen ist von Anfang an ungültig mit allen sich daraus ergebenden Folgen.“

Auf der einen Seite wird also nur eine für beide Teile zumutbare Regelung gefordert, auf der anderen Seite werden die Tschechen im Freundschaftsvertrag gebunden, daß das Münchner Abkommen „von Anfang an für ungültig erklärt wird“.

Warum gehen die für die Tschechoslowakei verantwortlichen kommunistischen Machthaber nicht von dieser Nichtigkeitserklärung ab? Sie sind wiederholt aufgefordert worden, sich dazu zu äußern. Bisher sind sie jeder Begründung ausgewichen, weil im Hintergrund ihre Forderung auf ersatzlose Entschädigung des deutschen Besitzes steht.

In der Zeitschrift für internationale Politik, die wir als authentisch ansehen können, hat der tschechische Staatsrechtler Mracek die Katze endlich aus dem Sack gelassen.

Darin wird behauptet, die Sudetendeutschen sind heute noch tschechische Staatsbürger, und da das Münchner Abkommen von Anfang an ungültig ist, habe die Verleihung des deutschen Staatsbürgerrechts durch das Dritte Reich keine Gültigkeit, und aus diesem Grunde ist auch der Artikel 116 des Grundgesetzes des Jahres 1956, was die Sudetendeutschen betrifft, ungültig.

Das bedeutet, daß die Sudetendeutschen, die bei der deutschen Wehrmacht gedient haben und bei deutschen Dienststellen beschäftigt waren, Hochverräter bzw. Landesverräter sind, denen

Großes Teppichlager, Möbelstoffe,
Vorhänge, moderne Polstermöbel,
Fremdenzimmer, Gartenmöbel
Alleinverkauf: String-Wandmöbel

Möbel-Klinge

Klagenfurt, 8.-Mal-Straße 28—30, Tel. 82 7 75
Fachmännische Beratung
unverbindlich

man durch ein einfaches Pauschalurteil den Besitz kostenlos einziehen könnte.

Die Rechnung der Tschechen würde beinhalten, daß alles, was im Sudetenland während der Zeit des Anschlusses an das Deutsche Reich geschah, durch Besatzungstruppen, durch Okkupations-truppen geschehen ist, alles — auch die Schürfungsrechte für Kohle usw. — unter Ersatzforderungen fallen würde. Die Milliarden-Beträge, die daraus entstehen, sind uns bekannt. 40 Milliarden Golddollar.

„Nicht mehr gültig“

In der Regierungserklärung des Bundeskanzlers Dr. Kurt-Georg Kiesinger vom 13. Dezember 1968 wird der Wunsch zu einer Verständigung mit der Tschechoslowakei ausgesprochen. Es heißt darin: „Sie (die Bundesregierung) stimmt der Auffassung zu, daß das unter Androhung von Gewalt zustande gekommene Münchner Abkommen nicht mehr gültig ist.“

„Ungerecht“

Erstmals erscheint im Jahre 1968 auf dem Parteitag der SPD in Godesberg das Wort von ungerecht und nicht mehr gültig.

Mit der Frage der Ungerechtigkeit will ich mich nicht befassen. Ich habe dies in meinen letzten Reden wiederholt betont und möchte hier nur mit einem einzigen Satz eine Aussage dazu machen: „Ungerecht war 1918, ungerecht war für die Sudetendeutschen die Zeit von 1918 bis 1938 und ungerecht, ja ein Verbrechen, war die Vertreibung der Sudetendeutschen nach 1945. Die Niederschlagung des Freiheitswillens durch den Einmarsch russischer Truppen in die Tschechoslowakei und die Zunichtemachung der Liberalisierung des Kommunismus hat die politischen Kräfte der Tschechoslowakei in die völlige Abhängigkeit von Moskau gebracht, und damit haben auch die Tschechen und Slowaken erneut ihre nationale Selbständigkeit verloren.“

Die Tschechoslowakei ist heute im sowjetischen Einflußbereich der unselbständigste Staat von allen. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Sowjetunion mit der Tschechoslowakei ein unreelles Spiel treibt.

Sowjets mit zwei Zungen

In § 8 des Bahr-Papiers, das mit Moskau ausgehandelt wurde, kann man lesen: „Zwischen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung der Union der Sozialistischen

Die Sudetendeutschen sind sich einig

Die Sudetendeutschen sind sich darüber einig, daß 1. Das Münchner Abkommen nicht von Anfang an für ungültig erklärt werden kann. Wir sind der Überzeugung, daß keine demokratische Partei und keine Bundesregierung bereit sein kann, eine solche Forderung der Tschechen zu erfüllen.

2. Die Sudetendeutschen sind sich darin einig, und meines Wissens ist das in den letzten Sondierungsgesprächen in Bonn von Staatssekretär Frank auch vorgeschlagen worden, daß zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen und zum Ausbau der wirtschaftlichen Verbindungen nicht erforderlich ist, daß auch die Frage des Münchner Abkommens geklärt sein muß. Wir haben nichts dagegen einzuwenden, daß diplomatische Beziehungen mit der Tschechoslowakei aufgenommen werden und daß dabei das Münchner Abkommen ausgeklammert wird.

3. Eine Verständigung zwischen den Deutschen in der Bundesrepublik und dem tschechischen und slowakischen Volk, eine Versöhnung zwischen diesen Völkern gibt es ohne die Sudetendeutschen oder gegen sie nicht.

nicht für tot erklären. Die Haltung der britischen Regierungen spielt heute im Bonner Außenministerium noch eine bedeutende Rolle, weil kein deutscher Außenminister über die englische Haltung hinwegkommt.

In der Zeit des Jahres 1966 und 1967 haben die Tschechen versucht, über die Sudetendeutschen hinweg mit der binnendeutschen Bevölkerung in Kontakt zu kommen, um die Sudetendeutschen auszuschalten.

Es war die Vorzeit des Jahres 1968, in dem die Bereitschaft bei den politischen Kräften in der Bundesrepublik durchaus vorhanden war, den Tschechen entgegenzukommen, weil sie der Meinung waren — sicher nicht zu Unrecht —, bei einer wohlwollenden Haltung den Tschechen gegenüber die Kräfte der Liberalisierung in der Tschechoslowakei stärken zu können.

Der Prager Frühling zeigte, daß politische Kräfte in der Tschechoslowakei vorhanden sind, die die Vertreibung der Sudetendeutschen verurteilen und als falsch betrachten.

1968: Prag zu Abtretungen bereit

Ich verrate hier sicherlich nicht für alle ein Geheimnis, daß in Prag damals Überlegungen vorhanden waren, Teile der Vertriebenen in das Sudetenland zurückzuholen. Sudetendeutsche Persönlichkeiten seien nach Prag eingeladen gewesen, die Reisen im Einvernehmen mit dem

Glas Porzellan
Küchengeräte
Boutique
Geschenkartikel
IN GRÖSSTER AUSWAHL
UND PREISWERT
IM FACHGESCHAFT
Plama
1061 WIEN MARIAHILFSTR. 71-57-36-21

Metall-Handels-gesellschaft

E. Schicht & Co.

1090 Wien, Rooseveltplatz 6, Telefon (0 22 2) 43 34 22, Fernschr. 07 4638

Großhandel mit Metallen und Metall-Halbfabrikaten
Präzisionsstahlrohren und Bijouteriewaren

Bei Lackenhäuser ist Platz für eine Stadt

Das Land um den Dreissesselberg, dort, wo Bayern, Österreich und Böhmen zusammenstoßen, ist lange still geblieben und arm. Noch vor ein paar Jahren war im Kreise Wolfstein jeder dritte Mann arbeitslos, viele Bewohner mußten in Passau oder Straubing Arbeit suchen. Nun ist unweit des Dorfes Lackenhäuser — wo Adalbert Stifter seine Ferien verbracht hat — wieder Leben eingekehrt. Einer der größten Hersteller von Wohnwagen in der Bundesrepublik, Helmut Knaus, hat auf einem neunzehn Hektar großen Platz eine kleine Wohnwagenstadt geschaffen. Sechs Hektar dienen zum Aufstellen von 600 Wohnwagen, so daß jeder Wohnwagen einen Platz von etwa 100 Quadratmetern hat. Sie stehen in Gruppen beisammen, aber stets so, daß die Bewohner für sich bleiben können. Drei große Flachdachbauten, die bald unter Hunderten gepflanzten Bäumen verschwinden werden, enthalten Toiletten, Wasch-, Bügel- und Kochräume. Die Straßen sind befestigt und werden von Wasserzapfstellen, in Baumstämmen versteckt, gesäumt. Am Eingang ist eine kleine Ladenstraße mit Supermarkt, Friseur, Andenkengeschäft und Zeitungsstand. Dort steht auch ein holzgeschnitz-

ter Brunnen, der die Sage vom Dreissesselberg versinnbildlicht. In der Nähe gibt es ein Restaurant und anschließend Sport- und Spielanlagen mit Hallenbad, Sauna, Kneippanlage, medizinischen Bädern, beheiztem Freibad, Tischtennisplätzen, Minigolf. Mehr als sieben Kilometer Wege durchziehen das Gelände, ein kleiner See von 4500 Quadratmeter Fläche wurde angelegt. Sein Wasser kommt vom Dreissesselberg. Im Wald ist ein Indianerdorf, eine Trappersiedlung und ein hölzernes Fort aufgebaut.

Schmuck, Uhren
Reparaturwerkstätte,
prompte Bedienung,
mäßige Preise

GOTTFRIED ANRATHER

KLAGENFURT,
PAULITSCHGASSE 9

Der Bau dieses Campingplatzes — der nicht nur für Wohnwagen, sondern auch für Zelte benutzt werden kann — kostete 5,5 Millionen DM. Die Kosten kommen durch die Benützungsgebühren herein. Für einen Wohnwagen mit vier Insassen ist je Nacht eine Gebühr von 19 DM zu zahlen. Darin ist der Strombezug und der Zutritt zu allen Einrichtungen enthalten. Eine Familienmonatskarte kostet 300 DM. Ohne Zweifel wird von dem Platz auch das benachbarte Gebiet von Österreich profitieren.

Jeder 8. Krummauer ist Slowake

Der Anteil der Slowaken an der Bevölkerung des Bezirkes Krummau ist mit 13,1 % der höchste in den Sudetenländern. Nicht viel geringer ist er in einigen weiteren sudetendeutschen Bezirken: Falkenau 12,8 %, Eger 12,7 % Freudenthal 12,2

Prozent, Tachau 11,6 %, Karlsbad 10,0 %. Die Slowaken, die völlig verstreut im Sudetenland angesiedelt wurden, um sie rascher assimilierten zu können, stellen heute die größte Minderheit in den böhmischen Ländern dar. Ihre Zahl betrug im Dezember 1970: 308.699. Die Entwicklung wird sich noch zu ihren Gunsten fortsetzen, die Geburtenraten der Slowaken liegen auch hier weit über den tschechischen.

Riesenpilz

In einem Wald bei Prachatitz fand eine dortige Bewohnerin jüngst einen Riesenpilz. Er wog 2,32 Kilogramm und hatte einen Hutmessers von fast 35 cm.

Weihrauch für Husak

Und eine einsilbige Antwort des Parteichefs

Eine Delegation der Vereinigung der katholischen Geistlichen „Pacem in terris“ hat im Waldstein-Palais, dem Sitz des kommunistischen Zentralkomitees, einen Brief an den Parteichef Husak abgegeben. In dem schleimigen Schreiben der regimetreuen Priestervereinigung wird der Parteichef über eine Sitzung dieses Vereines, vermehrt um die Kapitelvikare der verwaisten Bistümer und die Vertreter der Regierung, unterrichtet. Diese Sitzung hat sich Gedanken gemacht, wie sich die Geistlichen bei der Durchführung des Programms der Nationalen Front weiter engagieren könnten. „Als katholische Geistliche wollen wir beweisen, daß unsere Tätigkeit nicht losgelöst ist vom werktätigen Volk, sondern mit seinen Bestrebungen fest verbunden ist.“ Um den Parteichef, der sicherlich die Stimmung des Volkes kennt, nicht auf den falschen Gedanken zu bringen, die Geistlichen wollten sich gemeinsam mit dem Volk für die Abwertung der sowjetischen Unterdrückung engagieren, jammern sie dem Parteichef vor: „Uns schmerzt die unchristliche Verleumdungskampagne, die gegen das friedliche Leben unserer Völker gerichtet ist. Wir lehnen sie aufs entschiedenste ab, weil sie unwahr ist. Das friedliche Leben unseres Volkes, seine Aufbaubegeisterung und die Ergebnisse für die sozialistische Ordnung widerlegt sie.“ Das Maß der hündischen Unterwerfung machen diese Geistlichen mit dem Satz voll: „Die Realität des religiösen Lebens unter den Bedingungen der sozialistischen Gesellschaftsordnung unserer Heimat ist ein klarer Beweis des Gegenteils dieser verleumderischen Behauptungen.“

Zum Schluß sagen die Geistlichen dem Parteichef Dank für die menschlich formulierten Grundsätze der Beziehungen des sozialistischen Staates zu den Gläubigen. (Dies in einer Zeit, da die Nonnen konzentriert und der Priesternachwuchs verhindert wird!) Dem Parteichef ist solcher Weihrauch unangenehm in die Nase gekommen. Seine Antwort erschöpfte sich in einem Satz: „Mit

Ältester Prager Bahnhof abgebrochen

Der älteste Bahnhof Prags, der ursprünglich Nordwestbahnhof, dann Denisbahnhof, während der Protektoratszeit Moldaubahnhof und seit Kriegsende Bahnhof Tesnov genannt, in dem einst die erste Eisenbahnverbindung zwischen Wien und Prag endete, wird zur Zeit abgebrochen. Der Bahnhof war nach Plänen des Wiener Architekten Schlimpf in Pseudorenaissancestil mit einem als Triumphbogen gestalteten Mittelteil gebaut und im Oktober 1875 in Betrieb genommen worden. Dieser Mitteltrakt soll jedoch erhalten bleiben und dem Städtischen Museum künftig als Ergänzung dienen.

Freude habe ich Ihren Brief mit der Zusicherung einer Unterstützung der friedlichen Aufbauarbeiten unseres Vaterlandes als Bestandteil des Programms der Nationalen Front erhalten, zu der sich Ihre Organisation bekennt.“

Mehr als diesen Satz haben die Hochwürdigen auch nicht verdient.

KP-Priester besetzen Bischofstühle

Aus dem jetzt mit allen Unterschriften veröffentlichten Schreiben des Präsidiums der Friedenspriesterbewegung „Pacem in terris“ an den KP-Chef Husak, in dem die Verurteilung der Prager Prozesse gegen Dubcek-Anhänger in der westlichen Welt ebenso als „Verleumdung“ zurückgewiesen worden war wie alle Behauptungen über eine Beeinträchtigung des religiösen Lebens in diesem Lande, ist zu entnehmen, daß zur Zeit bereits zehn Diözesen und Administraturen des Landes von Spitzenfunktionären dieser Friedenspriesterbewegung geleitet werden.

Der Kapitelvikar von Olmütz, Prof. Josef Vrana, ist Vorsitzender der tschechischen Sektion der Friedenspriesterbewegung, der Kapitelvikar von Brünn, Prof. L. Horky, ZK-Mitglied dieser Bewegung, die Kapitelvikare von Budweis, M. Trdla, von Königgrätz, Dr. Karl Jonaš, von Kaschau, Stefan Onderko, von Rosenau (Rožnava), Zoltan Belak, von Neutra (Nitra), Dr. Jan Pasztor, von Neusohl (Banska Bystrica), Prof. Frantisek Haspra, der Administratur Tynau (Tnava), Dr. Julius Gabris, und des erzbischöflichen Kommissariats Teschen, Antonin Vesely, sind alle Präsidiumsmitglieder der Friedenspriesterorganisation.

Die einzigen Diözesen, die nicht unter der Leitung von Spitzenfunktionären der Friedenspriesterbewegung stehen sind die von Leitmeritz, die von dem ordnungsgemäßen Ordinariatsbischof Dr. Trochta verwaltet wird, die von Prag, an deren Spitze als Apostolischer Administrator Bischof Dr. Tomasek steht, und die von Zips in der Slowakei.

Tausend neue Journalisten

Anläßlich des 21. „Tages der Presse, des Rundfunks und des Fernsehens“ berichtete der Prager Sender, daß in den letzten drei Jahren rund eintausend „junger, moralisch einwandfreier und überzeugter Verfechter des sozialistischen Systems“ zu Journalisten ausgebildet und mit ihnen die nach Abschluß der „Konterrevolution“ durch Abwanderung „verräterischer Elemente“ in den Redaktionsstuben der Zeitungen, des Rundfunks und des Fernsehens entstandenen Lücken gefüllt worden sind. Man habe sichergestellt, daß die nachrückenden Redaktionskräfte engagiert für die Verwirklichung der Ziele der kommunistischen Partei eintreten werden. Darüber hinaus habe man „Hunderte und Tausende“ freiwilliger Hilfskräfte geworben, die als Mitarbeiter, Korrespondenten oder sonstige an der Gestaltung der Zeitungen oder der Programme beteiligt sind.

Kohle, Koks, Braunkohlenbriketts,
Holzbriketts

Traninger-HOLZ

ELAN-OFENÖL

9021 Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel 1
Telephon 85 5 95

Stadigeschäft: Lidmanskýgasse 49
Telephon 83 8 85

Neues Krankenhaus für Brück

Die Umgestaltung der Stadt Brück erforderte auch den Bau eines neuen Krankenhauses, weil sich der Bergbau allmählich auf das bestehende Krankenhaus vorschleibt. Bis 1975 muß ein voller Ersatz geschaffen werden, 1973 sollen die ersten fünf Objekte ihrer Bestimmung übergeben werden. Nicht weniger als 58 Gebäude sollen auf dem Areal entstehen, darunter auch ein großes Glashaus, in dem das Gemüse für die Küche gezogen werden soll. Die Wärme liefert für alle Objekte das Elektrizitätswerk. Zu den Besonderheiten des Krankenhauses gehört auch ein Landeplatz für Hubschrauber.

Europa-Postspargbuch

Rechtzeitig vor Beginn der Reisesaison 1973 soll ein einheitliches europäisches Postspargbuch eingeführt werden, mit dem Geld auch an Postschaltern im Ausland abgehoben werden kann. Auch die Einführung eines europäischen Postschecks wird vorbereitet. Das wurde auf der Konferenz der europäischen Postverwaltungen in Den Haag beschlossen.

Diese Einführung wird besonders von jenen begrüßt werden, die öfters zu Verwandten in das Ausland fahren.

Raiffeisen-Sparwoche

vom 24. bis 31. Oktober

Verzichtet
nicht auf die
Zinsen.

Raiffeisen

Die Bank mit dem
persönlichen Service.



MMS Linz

VON MEUTERNDEN STUDENTEN UND DEM PREUSSENKÖNIG

Reinhard Pozorny

Es gibt wenige Städte, die eine so wechselvolle Geschichte haben wie Olmütz, die alte Hauptstadt Mährens. Von Mongolen und Polen müßte man berichten, von den Hussiten und den Schweden, von hier ermordeten Premyslidenfürsten und dem Wallensteiner, ungezählte Jahre des Jammers, an die man heute nicht mehr denkt, denn in der Geschichte zählen bekanntlich nur die Siege und die Erfolge. Das Weinen des einzelnen hört man schon einige Straßenecken weiter nicht mehr.

Von all den Erlebnisse und Ereignissen sollen zwei herausgegriffen werden, die, so unterschiedlich sie auch verlaufen sein mögen, unsere eingangs gemachte Feststellung bestätigen.

Da ging es einmal um die aufsässige Jugend, die gegen die „alte Ordnung“ meuterte und den

Reinhard Pozorny wird in der Zeit vom 24. bis 29. Oktober in Offenhausen im Hause der Begegnungen (Gästehaus Hadina) sein. In dieser Zeit wird dort eine Reihe von kulturellen Veranstaltungen gehalten, bei denen Gelegenheit bestehen wird, den Dichter und sein Werk kennenzulernen. Auf diese Veranstaltungen wird noch in der nächsten Nummer im einzelnen eingegangen werden.

König von Preußen, Friedrich II., dem es in Mähren und in Sonderheit vor Olmütz gar nicht gut gefallen hat.

Mit der Jugend hat es bekanntlich schon immer Ärger gegeben. Das war bei den Griechen und Römern so, das hat die Alten zur Zeit der Ritterherrlichkeit erzürnt und auch bei uns zu Hause gab es da allerhand, was Empörung der „Alten“ und Auseinandersetzungen mit ihnen auslöste. Tun wir also nicht gar so überheblich, als ob derlei ausgerechnet eine Erfindung des Teufels in unseren Tagen wäre. Nur haben sich die Motive geändert, einmal waren es „Bärte“, dann wieder „unmögliche Kleider“, die als äußerer Ausdruck einer Unbotmäßigkeit gewertet wurden, denn die langen Haare vorgestern und heute waren und sind ja nur das äußere Zeichen einer Einstellung, die von den einen als Protest, von den anderen als Solidarität empfunden werden. Fragt sich nur, gegen was, für was und warum.

Beispiel: Warum hat man damals, als der Buchhändler Palm erschossen und der Dichter Kotzebue ermordet wurde, voll Verzückung in der Stimme gesungen: „In Schlafrocken kann man gehen und den Bart sich lassen stehen“, um so das freie Leben der Universitätsstadt Jena anzudeuten?

Aber auch in Olmütz gab es einmal Probleme mit der Jugend, die sich zu Staatsaffären ausweiteten und in den Sommermonaten des Jahres 1719 die alte Universitätsstadt in ihren Grundfesten erschütterten. Da gab es schwere Ausschreitungen der Herren Studiker, Tumulte und Auseinandersetzungen mit der bewaffneten Macht, strenge Strafen und am Ende eine heilsame Amnestie.

In Olmütz hatte man im Sommer 1719 einen Studenten zu Grabe getragen, der — obwohl Philosoph — ein begeisterter Musiker war. Um ihn zu ehren, wollten ihn seine Kommilitonen als letzte Ehre mit Musik zu Grabe geleiten, und zehn feierlich gekleidete junge Leute zogen mit ihren Musikinstrumenten zum Friedhof, ohne sich an die Bestimmung zu halten, daß die musikalische Begleitung einer Beerdigung ein altes Privileg eigens dazu bestimmter ehrbarer Musikanten war, die unter der Leitung eines „Stadt-Thurners“ standen, dessen Aufgabe es war, das Künstlerische und Kaufmännische solcher Einsätze zu regeln.

Die Studenten erklärten, niemals nachgeben zu wollen — kein Mensch kann ihnen das heute verübeln —, sientemalen sie sich bei Bekanntwerden dieses urgroßväterlichen Rechtes spontan bereit erklärten, an die „amtlichen“ Musikanten als Verdienstentgang eine Ablöse zu leisten. Der Leichenzug setzte sich in Bewegung, allenthalben herrschte die vorgesehene Trauerstimmung, feierliche Musik klang durch die Straßen und brach sich vielfältig an Ecken, Türmen und Giebeln. Bis an einer Biegung der Straße die Musikanten über die blasenden Studenten herfielen, sie fürchterlich verprügelten und ihnen die Musikinstrumente zerschlugen.

Das war der Anfang!

Die jungen Leute waren natürlich nicht gerade froh gestimmt. Die vielen Studenten der Stadt und Umgebung verlangten lärmend: Satisfaktion, und auch die Öffentlichkeit war über das rohe Verhalten der „Stadt-Thurner“ empört und forderte das Einschreiten der Behörden. Diese ließen sich, wie oft in solchen Fällen, lange Zeit. Zusammenrottungen und wiederholte — damals so gefürchtete „Katzenmusik“ unter den Fenstern mißliebiger Würdenträger — heute werfen sie Molotow-Flaschen — waren die Folge. Bis dann der Magistrat seine Entscheidung traf. Die „Stadt-Thurner“ und ihr Chef wurden wegen öffentlichen Ärgernisses zu acht Tagen Arrest verdonnert, mußten sich persönlich bei jedem Geschlagenen entschuldigen, also Abbitte leisten und den Studenten wegen der „angemaßten Schlag-Traktierung“ eine Buße von 10 Gulden bezahlen. Verständlich, daß dieses Geld zur Durchführung einer zünftigen Kneipe verwendet wurde, bei der man die akademische Freiheit pries und manchen heimlichen Schwur leistete, denn es lag noch anderer Zündstoff in der Luft...

Da gab es einen Studiosus mit Namen Elias Ricci, der sich bei einer Magistratefsfeier schlecht benommen hatte: Mit anderen Worten, er hatte im trunkenen Zustand einen „Exceß“, wie man damals sagte, verursacht. Die Uni entsandte mehrmals vergeblich ihren Pedell, der eine schriftliche Vorladung überbringen sollte. Es gelang ihm erst zu später Nachtstunde, durch eine List einzudringen und dem in seiner Studenten-

bude Eingeschlossenen die Vorladung des Magisters zu überbringen. Die Antwort war rau und schmerzlich: Eine Tracht Prügel für den Überbringer der Alma mater. Am anderen Morgen rückte die Wache aus und überwältigte nach einiger Mühe den bärenstarken Studenten, den sie dann stark angeschlagen im Karzer abliefern. Daraufhin rotteten sich unter der Führung eines gewissen Bartl Hunderte Studenten zusammen, erbrachen das Tor des Collegiums, entführten den inhaftierten Elias, der sich schleunigst aus dem Staube machte.

Die gelehrten und milden Jesuiten, die für das Seelenheil und die geistige Entwicklung dieser jungen Leute verantwortlich waren, versuchten noch immer zu vermitteln und entließen alle Verhafteten, bis auf Bartl, dessen Handlungsweise eindeutig eine Strafe erforderte.

Ausgerechnet aber, als die frommen Jesuiten ihre Gebete verrichteten, gegen 8 Uhr abends, drang ein weiterer starker Haufen, zum Teil bewaffneter Studenten, in das Colleg ein, erbrach gewaltsam die dreifach gesicherten Tore des Karzers und befreite ihren Bartl. Nun aber schien auch für milde Erzieher das Maß voll zu sein. Der Dekan der Philosophischen Fakultät, Johann Ringelhan, bat den Stadtkommandanten Obristleutnant Graf von Schaumburg um militärische Assistenz. In solchen Fällen pflegte auch in der guten alten Zeit kein Auge trocken zu bleiben, und die Soldaten erfüllten, wie meist in solchen Fällen, ihre Pflicht.

Die Masse der Studenten verstand es, zwischen den Palästen, Klöstern und Bürgerhäusern unterzutauchen, sie gab Fersengeld und entschwand. Doch man faßte die Rädelshüter. Bei den Tumulen wurden zahlreiche Fenster eingeschlagen und einer der Gefangenen, der Stud. Theol. Josef von Grubersberg, hatte... Steine in der Tasche. Na also!

Der in Teitsch beheimatete Stud. Theol. Franz Karl Kubetius lief der Wache mit einer Flinte in die Arme. Auch dieser Fall war klar.

Ein gewisser Himmel („clericus et can. diaconus“) war mit blankem Degen bewaffnet, als man ihn bei der Auseinandersetzung erwischte, womit auch dieser Fall ohne Schwierigkeiten einer Lösung zuzuführen war.

Da man dem Studiosus Grubersberg das Einwerfen von Fenstern oder sonstiges Steinwerfen nicht nachweisen konnte und im Gesetz das Tragen von Gesteinsproben in der Hose nicht ausdrücklich verboten war, wurde er auf Grund einer kaiserlichen Verordnung nach einem Jahr Haft entlassen...

Der Teitscher junge Mann machte es seinen Richtern schwer. Er hatte Zettel aus dem Kerker geschmuggelt, zu weiterem Durchhalten aufgefordert und sich wenig reuig gezeigt. Für ihn öffnete sich das Kerkerort erst längere Zeit später.

Vom Dritten konnte man nie mehr etwas erfahren. Er und Elias Ricci blieben verschwunden, sie waren vermutlich über die grüne Grenze gegangen, wo man Empörer dieser Art mitunter gerne aufnahm, wenn man nicht an Ort und Stelle mit ihnen kurzen Prozeß machte.

Gegen den Willen des akademischen Senats in Olmütz erhielten die beiden anderen, Grubersberg und Kubetius, vom Kaiser in Wien persönlich die Erlaubnis, ihre Studien fortzusetzen. Sie sollen nach dieser Amnestie wohlachtbare Bürger des Staates geworden sein. Die Zeit hatte andere Sorgen und heilte auch diese Wunden.

Viel später sangen wir nicht ganz ohne Rührung in Österreich das Lied:

„Der Kaiser ist ein guter Herr,
er wohnt im schönen Wien“.

Im anderen Fall ging es schon blutiger zu, da handelte es sich um Ereignisse, die mit der sogenannten Weltgeschichte zusammenhängen. Der Preußenkönig Friedrich war kein Freund Mährens. Im Gegenteil! Als er anlässlich der Belagerung von Brünn im Jahre 1742 in einem Dorf bei Kremsier zwei Monate lang festsaß, bekam er einen seiner gefürchteten Zornesausschübe und sprach wutschnaubend von „diesem miesen Land“. Er tat diesen Ausspruch natürlich, seiner Art entsprechend, französisch, wir aber haben den Sinn dieser königlichen Wohlmeinung erkannt und können sie nach allem, was ihm hier passierte, auch verstehen.

Bedeutete die Belagerung von Brünn in der damaligen Kriegsgeschichte nur eine kurze Episode, so waren die Ereignisse um Olmütz schon geschichtliche Tatsachen von weitgehenden Folgen. Olmütz war wegen seiner strategischen Lage nach und nach mit großem Kostenaufwand befestigt worden. Maria Theresia hatte sich zweimal persönlich vom Ausbau der tiefgestaffelten Verteidigungsanlagen überzeugt und weilte 1748 und 1755, mit allgemeiner Begeisterung empfangen und von den Bewohnern umjubelt, hier.

Die Festung Olmütz, über die General Feldzeugmeister Ernst Dietrich Marschall von Bieberstein das Kommando führte, war nicht nur von den besten Baumeistern dieser Zeit nach dem sogenannten Vauban'schen System errichtet, sie war auch hervorragend mit Vorräten ausgestattet und von kaiserlichen Elitetruppen verteidigt. Zu ihrer Ergänzung bewaffnete man die Bürger und teilte sie in Kompagnien und Löschtrupps ein. Der Erbauer der Festung, ein Graf Rochepine im

Range eines Generalmajors, kommandierte die Spezialtruppen, und als sich die ersten Anzeichen einer preußischen Umklammerung bemerkbar machten, wurde ein hartes und strenges Regiment eingeführt.

Anfang Mai 1758, als der preußische General Keith die ersten Vorstöße unternahm, wurden alle Lebensmittel einer gerechten Verteilung unterzogen, das „Schwarzschlachten“ bei Todesstrafe verboten und jeder Bewohner, ob Mann oder Frau, ob jung oder alt, zu Hilfsleistungen herangezogen. Vor dem Rathaus erbaute man eine sogenannte Schandbühne, also die Abart eines Prangers, für „widersetzliche Wucherer“ und einen Galgen für „Spione und andere Malefizpersonen“. Der kaiserliche Stadtkommandant hatte offiziell verkünden lassen, „auch ich soll hier enden, wenn ich treulos werden sollte“.

Vom 3. Mai bis 2. Juli benannten die Preußen nach allen Regeln der damaligen Kriegskunst, ohne die Stadt einnehmen zu können, die Mauern und Bastionen. Die tagelang dauernde Kanonade zerstörte nach und nach Teile der Stadt, wiederholt gelang den Preußen ein Einbruch, der aber wieder — wie es so schön heißt — „bereinigt“ werden konnte. Feuersbrünste tobten, und das Feuer der Batterien forderte immer wieder Todesopfer unter den Verteidigern und der Bevölkerung. Es wird davon berichtet, daß die erste preußische Kugel einen Säugling in der Wiege getötet haben soll. Ein trauriger Vorfall, der später in Liedern und Sagen oft behandelt wurde.

Trotz des zunehmenden Druckes auf die Verteidiger gelang es den in weitem Vorfeld der Festung operierenden Österreichern immer wieder, den Ring zu durchbrechen und etwa am 2. Juli 30 Wagen vollbeladen mit Waffen und Verpflegung zu erobern und in die Stadt hineinzubringen. Vor allem die Kroaten, die unter Oberst Mikassinovich das Kloster Hradisch besetzt hielten, durchbrachen wiederholt den exakt aufgebauten Ring der preußischen Belagerer. Auch sonst verlief die Belagerung für die Preußen nicht programmgemäß. Mehrere Ausfälle der Österreicher brachten nicht nur Verwirrung unter sie, sondern kostete sie auch blutige Opfer. Da griffen dann die Preußen unter ihrem berühmten General

Ziethen mit einer neuen und unverbrauchten Kampfgruppe ein, nach und nach wurde die Lage der Festung, die täglich mehr in Schutt und Asche sank, immer bedrohlicher. Trotzdem aber schloßten die Kaiserlichen nach und nach mehr als tausend Reiter in die belagerte Stadt ein und auch die Außenposten stürzten in zunehmendem Maße die preußischen Operationen. Es trat jetzt der groteske Fall ein, daß die Belagerer von außen her in empfindliche Bedrängnis durch die kaiserlichen Truppen kamen, also selbst Belagerte wurden und im weiteren Verlauf der Operationen immer empfindlicher Mangel an Kriegsgerät erleiden mußten.

Gerade in diesem Zeitpunkt vollführte der kaiserliche General Laudon aber mit seinem Corps bei Domstadt jenen Überfall, der in die Kriegsgeschichte eingegangen ist. Kundschafter hatten die Nachricht vom Herannahen eines preußischen Riesentransportes mit Pulver, Waffen, Verpflegung und sonstigem wichtigen Kriegsgerät gebracht. Mehrere tausend Wagen umfaßte dieser Konvoi, der von preußischen Elitetruppen begleitet wurde. Der Angriff Laudons, mit seinen 6000 Mann, war von so vernichtender Art, daß die Beileitmannschaft niedergemacht oder verjagt und der kostbare Inhalt der unübersehbaren Wagenkolonnen den Österreichern als lebenswichtige Bereicherung ihrer Vorräte in die Hände fiel.

Welche Schwierigkeiten damals bereits im preußischen Lager herrschten, geht daraus hervor, daß schon Ende Juni mangels geeigneter Munition Steinkugeln gegen die Festung Olmütz abgefeuert wurden. Feldmarschall Daun operierte mit seinen Truppen immer näher an die belagerte Stadt heran, und am 2. Juli brach der Preußenkönig die Belagerung ab und zog in Eilmärschen nach Böhmen. Das Herannahen scheinbar unverbrauchter österreichischer Truppen und der deprimierende Verlust des großen Transportes haben den Preußenkönig zumindest zum Teil dazu veranlaßt, diesen Schritt zu tun.

In Olmütz und ganz Mähren herrschte begreiflicherweise Jubel, und zum Dank für das treue Ausharren und die erfolgreiche Verteidigung ergossen sich zahlreiche Privilegien auf die Stadt und ihre Bürger. Von diesem Zeitpunkt an befinden sich u. a. im Wappen der Stadt Olmütz die Initialen der damals regierenden kaiserlichen Majestäten F. M. T., das heißt: Franz, Maria Theresia. Kann man sich also wundern, daß unter solchen Umständen der sonst so sieggewohnte Preußenkönig Mähren als „mieses Land“ empfinden mußte.

Die große Jeritza

Fritz Felzmann

Zu ihrem 85. Geburtstag am 6. Oktober 1972

Maria Jeritza wurde am 6. Oktober 1887, als Marie Jedliczka, in Brünn geboren. Sie war das Kind kleiner Leute. Schon als junges Mädchen wirkte sie am Stadttheater als Choristin, bis sich eine pensionierte Opersängerin in Prag ihrer Stimme annahm und sie ausbildete. Bald darauf sang sie in Olmütz erste Opernpartien. Ob sie jemals Schauspielunterricht genoß, ist nicht bekannt; sie war von Natur aus die geborene, große Komödiantin. 1908 bis 1910 war sie im Münchner Künstlertheater für Operettenrollen engagiert. Von dort holte sich Rainer Simons das junge, vielversprechende Talent an die Wiener Volksoper. Der künftige Opernfachmann brauchte sich die Arie der Micaela nicht bis zum Ende anzuhören, und die Sängerin war engagiert. Als Elsa, Manon, Margareta, Agathe eroberte sie sich bald alle Herzen im Musentempel am Währinger Gürtel. Als Maria Jeritza im „Zigeunerbarren“ die Saffi singen sollte, wehrte sich Adele, die damals noch lebende Witwe des Walzerkönigs, dagegen, indem sie meinte, eine so junge, noch unerfahrene Kraft sei für diese anspruchsvolle Rolle wohl nicht geeignet. Nach der bejubelten Aufführung sah sie sich allerdings eines Besseren belehrt und streckte die Waffen.

Als die Sängerin im Ischler Sommertheater den Czardás der Rosalinde in der „Fledermaus“ zweimal wiederholen mußte, saß auch Kaiser Franz Josef I. unter den Zuschauern. Seiner Intervention soll es zuzuschreiben gewesen sein, daß die Hofoper ihr Augenmerk auf die junge Brünnlerin richtete. Aber noch ein anderes Moment war ausschlaggebend. Das Haus am Ring hatte die einkichtige Oper „Aphrodite“ von Max Oberleitner zur Uraufführung erworben. Die Titelrolle verlangte eine Darstellerin mit blühender Stimme, aber auch überzeugender Schönheit, strahlender Jugend und hinreißendem Temperament.

In der Volksoper hatte sich Maria Jeritza die nötige Bühnenroutine angeeignet, da sie Rollen aller Art übernehmen mußte. Eine ihrer Glanzrollen war die Blancheffleur in Wilhelm Kienzl „Der Kuhreigen“. Sie schien für die Partie der Aphrodite wie geschaffen. Also griff man nach ihr und machte sie zur „K. k. Hofopernsängerin“.

Das vielschichtige, einkichtige Werk ging mit Maria Jeritza in der Titelrolle einundzwanzigmal über die Bretter des Hofoperntheaters und wurde so zum Sprungbrett für die internationale Karriere der Sängerin. Aber auch ihr mährischer Landsmann Max Oberleitner gesellte sich mit ihr in die Reihe der zeitgenössischen Opernkomponisten von Rang. Ein Raunen und Schauern ging durch das Haus, als die junge Künstlerin als Chrysis in kaum verhüllenden Schleiern ihre körperliche Sinnhaftigkeit und echte, überschäumende Spielfreudigkeit zur überwältigenden Wirkung brachte.

Im Jahre 1916 durfte sie eine weitere Oper

Oberleitners, „La Valière“, in Brünn aus der Taube heben.

Maria Jeritza gehörte zu jener Art von Sängern, die sich mit ihrer ganzen Persönlichkeit schonungslos für eine Rolle einsetzten, ja, wie es oft den Anschein erweckte, in ihr geradezu aufgingen. Sie vermochte eine keusche Elsa, eine engelsmilde Elisabeth ebenso glaubhaft auf die Bühne zu stellen, wie eine heroische Sieglinde, eine grandiose Brünhilde oder klassische ägyptische Helena.

Am besten aber lag ihr die Verkörperung jener feinnervigen, zwielichternden, verruchten Frauengestalten der modernen Opernliteratur, wie die Fiordalisa in Max Schillings „Mona Lisa“, die Marietta in „Die tote Stadt“ oder die Violanta in der gleichnamigen Oper, die letzten beiden Werke ebenfalls die eines mährischen Landmannes, des Brünners Erich Wolfgang Korngold. Hier konnte man ihre naturhaften Schreie hören oder sie atemberaubende, gefährliche Stürze über steile Treppen ausführen sehen.

Zu ihren uneingeschränkten Bewunderern zählte Giacomo Puccini. Er hatte vollen Grund dazu, konnte er sich doch keine idealere Darstellerin seiner Tosca vorstellen, als es Maria Jeritza war. Die Art, wie sie am Schluß des zweiten Aktes ihren Widersacher Scarpia ermordete, wirkte in ihrer kalten Realistik beklemmend. Die düstere Tragik, welche die Figur der Georgette in „Der Mantel“ umschwebt, brachte sie ebenso naturhaft zum Ausdruck wie die Wildwestromantik der temperamentgeladenen Minni in „Das Mädchen aus dem goldenen Westen“.

Dazu trat nun die Gottesgabe ihrer hellen Sopranstimme von metallischer Färbung und explosiver Durchschlagskraft, strahlend und gleißend, wie die Strahlen ihrer goldblonden Haarflechten.

Für die letzte Oper des großen italienischen Musikzaubers, „Turandot“, stand Maria Jeritza geradezu Modell. Ihr glaubte man die kaltglühende Liebe, wie den eisegürteten Haß dieser Gozzischen Märchengestalt. Auch Hofmannsthal und Richard Strauss dachten bei Schöpfung der „Kaiserin“ in „Die Frau ohne Schatten“ wohl in erster Linie an sie, als ideale Verkörperung dieser, seltsam zwischen Märchen und Moderne lichternden Bühnenfigur.

Hingerissen von der Anmut ihres Oktavians im „Rosenkavalier“, nannte sie Strauss fortan „Mein liebes Marianne“.

Die 1917 zur Kammersängerin ernannte Künstlerin hatte in Stuttgart am 25. 12. 1912 bei der Premiere die „Ariadne auf Naxos“ verkörpert, nun sang sie die Rolle auch in der Neufassung an der Wiener Hofoper am 4. Oktober 1916.

So grandios Maria Jeritza die Darstellung der großen Heroinnen der Opernliteratur gelangen, ebenso rührend und ans Herz greifend vermochte sie das einfache Mädchen aus dem Volk — die „Jenufa“ von Leos Janáček — mit dem Pulschlag ihres mährischen Vaterblutes zu erfüllen.

Im Jahre 1921 wurde „Die Jeritza“ an die Metropolitan-Oper in New York engagiert, wo sie schon des öfteren gastiert hatte. Die gefeierte Diva erntete dort ihre größten Triumphe und wurde später die Gattin eines amerikanischen Großindustriellen.

Aber immer wieder zog es sie mit ihrem Herzen nach Österreich, wo sie viele Jahre hindurch die Sommer in ihrer, am Ufer des Attersees gelegenen, schönen Villa in Unterach verbrachte.

Nach dem zweiten Weltkrieg trug sie außerordentlich viel zum Bau der niedergebrannten Wiener Staatsoper bei und ließ es sich nicht nehmen, noch als fast Siebzigjährige, zu Gunsten des Wiederaufbaus des Hauses im Theater an der Wien als Tosca zu gastieren.

BAUSPAREN

mit den großen Steuervorteilen
die Grundlage der Eigentumbildung



Bausparkasse der Sparkassen, Klagenfurt, Lidmanskýgasse 5/
Telefon 72 7 47. Villach, Postgasse 5, Telefon 73 38.

MÜLLER EMMA

Import, Uhrenarmbänder en gros
in Modebändern führend
(Perlon - Leder - Mode - Metall)

1210 Wien, Dr.-Albert-Geßmann-Gasse
Tel. 39 20 714

20 Jahre südmährische Sing- und Spielschar

Die „Südmährische Sing- und Spielschar“ begibt ihren zwanzigjährigen Bestand mit zwei kulturellen Veranstaltungen in Stuttgart. Am Abend des 8. November lesen **Ilse Tiesch-Felzmann** (geb. 1929 in Auspitz), jetzt Wien, Trägerin eines Förderpreises des Sudetendeutschen Kulturpreises und in diesem Jahr mit einer Ehrengabe des Andreas-Gryphius-Preises ausgezeichnet, und **Herbert Wessely** (geb. 1908 in Znaïm), jetzt Karlsruhe, aus eigenen Werken. Zum Abschluß dieser Veranstaltung in der Stadtbücherei — Zentralbücherei — im Wilhelmspalais spielt die in Mährisch-Trübau geborene Pianistin **Elly Kottek**, Esslingen, Kompositionen von Widmar Hader, geboren 1941 in Elbogen an der Eger, jetzt Stuttgart, und Johannes Hammer, geboren 1888 in Nikolasburg, jetzt Höchberg bei Würzburg. Der Abend wird von der Künstlergilde in Verbindung mit der Spielschar veranstaltet.

Die weit über Deutschland hinaus auch bekannte „Südmährische Sing- und Spielschar“ stellt sich am 10. November im Mozartsaal der Liederhalle mit der Uraufführung zweier Kantaten, vertont von Widmar Hader, unter Mitwirkung junger Solisten von der Stuttgarter Musikhochschule vor. Die Texte zur Kantate „Der Znaïmer Keltertanz“ (eine Weinkantate) für gemischten Chor, Solisten und Streichorchester und der szenischen Kantate für gemischten Chor,

Jahres-Chronik der Volksgruppe und sudetendeutsche Gedenktage bringt. Bilder aus allen Landschaften der Heimat wecken liebe Erinnerungen. Ein heimatischer Hausschatz für jede sudetendeutsche Familie!

Aus der sudeten-deutschen Familie

70. Geburtstag

Dipl.-Dentist **Herbert Werner** vollendete am 7. August das 70. Lebensjahr. In Aussig geboren, war er nach Vollendung seiner Technikerzeit vier Jahre zahnärztlicher Assistent und schrieb während dieser Zeit im Auftrag des Herrn Univ.-Prof. Kerker, Berlin, seine Dissertationsarbeit. 1926 legte er an der Karls-Universität in Prag seine Staatsprüfung ab und eröffnete in der Folge in Trautau (Riesengebirge) seine Praxis. Im Jahre 1930 wurde er zum gerichtlich beeideten Sachverständigen ernannt. Kurz vor seiner Einberufung zur Wehrmacht im Jahre 1941 erhielt er von der Weltfirma I. G. Farben einen Auftrag, in der Aula der Universitätsklinik für Zahn- und Kieferkrankheiten, Leipzig, als Spezialdemonstrator mit Univ.-Prof. Kleeberg über den Werkstoff Pertax vorzutragen. 1942 war er Leiter der Zahnstation in Dresden-Radebeul und von 1943 bis zur Kapitulation Leiter der Bataillons-Zahnstation in Kudina. Er erwarb zahlreiche Kriegsauszeichnungen. Von 1946 bis 1950 war er als Leiter einer Kinder-Zahnstation in der Steiermark, und ab 1950 übte er seine Praxis in Klagenfurt aus. Nach 47 Berufsjahren ging er in Pension. Wir wünschen dem Jubilar noch viele Jahre in Gesundheit und sonstiges erfreuliches Erleben.

Das Leben eines Arztes

Die Mitteilungen der Ärztekammer für Niederösterreich widmen dem verstorbenen Arzt in Abritzbegg im Bezirk St. Pölten einen Nachruf, in dem dessen schweres Lebensschicksal geschildert wird. Als Sudetendeutscher war Dr. Othmar Schmidt am 25. Oktober 1889 in Troppau geboren worden. Er hatte in Prag studiert, wurde nach Absolvierung der Rigorosen an das Krankenhaus Mährisch-Ostau dienstverpflichtet und hatte erst 1919 Gelegenheit, die Promotion nachzuholen, nachdem er schon vier Jahre als Arzt gearbeitet hatte. In den Jahren zwischen den beiden Kriegen war er in seiner Heimat als praktischer Arzt tätig, 1940 bis 1945 war er als Sanitätsarzt einberufen. Nach der Vertreibung aus der Heimat arbeitete er als unbezahlter Ambulatoriumsarzt in Wien, bis er endlich die Genehmigung der Niederlassung erhielt. Als Sechzigjähriger mußte er versuchen, sich eine neue Existenz aufzubauen, er ließ sich in Obritzberg nieder. Einen Kassenvertrag, der die Grundlage der Existenz damals darstellte, erhielt er nicht, so mußte er sich notdürftig über Wasser halten. 1952 erhielt er eine kleine Rente. Diese und seine kleine Privatpraxis ermöglichten ihm, seinen Lebensabend doch ohne Not zu erleben, die so lange sein Begleiter war.

schaften vorführte, begeisterte durch die grandiosen Szenarien und beschloß den so schön gestalteten Heimatabend der Brüner in Wien, dessen Besuch keiner zu bereuen hatte. PA

Erzgebirge

Unsere Herbstarbeit haben wir am 16. September mit unserer Hauptversammlung aufgenommen.

Obmann Dr. Ulbricht erstattete Bericht über den letzten Stand der Verhandlungen über die Vermögensschädigung. Es war nur ein Wahlvorschlag eingebracht worden; dieser wurde mit einer Stimmenthaltung und einer Gegenstimme von der Hauptversammlung angenommen.

Obmann Dr. Ulbricht, Obm. Stellv. Dir. Winkler, Kassier Herget und Schriftführer Fr. Dick führten damit wieder wie im Vorjahr die Hauptarbeiten. Dr. Ulbricht rief anschließend alle Mitglieder zu fleißiger Mitarbeit auf und appellierte, unsere Zusammenkünfte nicht zu ignorieren. Der Vorstand werde sich alle Mühe geben, immer ein aktuelles Programm zu bieten. Den Ausklang der Hauptversammlung bildete die Vorführung von Filmen über die Heimattage in Klosterneuburg 1969 bis 1971 und über unsere traditionellen Dampferfahrten in die Wachau, vorgetragen von Dir. Winkler. Unser nächster Monatsabend findet am Samstag, dem 7. Oktober statt.

Freudenthal

Die schon im Mai festgelegte und vom Herrn Hochmeister trotz seiner großen Inanspruchnahme versprochene Gedenkfeier für unsere Toten fand am 10. September in Gumpoldskirchen statt. In seiner lieben und von Heimateure erfüllten Ansprache gedachte er auch unseres so viel besuchten Wallfahrtsortes „Köhlerberg“ und Hochmeisters P. Schälzky, der sich große Verdienste um unsere Heimatstadt erworben hat. Nach der hl. Messe erfolgte unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden beim Seitenaltar in der D.-O.-Kirche die Kranzbringung, wobei Obmann Roßmanith der vielen Toten der Heimat, der Gefallenen und Verstorbenen gedachte, die bei der Austreibung umkamen. Unsere Feier im Kremsmünsterhof wurde durch die kurze Anwesenheit unseres Hochmeisters P. Pauler und Priors P. Hubalek geehrt, wofür der herzlichste Dank ausgesprochen wurde. Obmann Roßmanith begrüßte die Mitglieder und Gäste. Hierauf beglückwünschte Obmann-Stellv. Nitsch die im August und September geborenen Mitglieder zu ihren Geburtstagen. Unserer schönen Altvaterheimat widmete er herzliche Worte und kam auf unsere hervorragenden Schöpfer wertvoller Werke der Musik und Literatur zu sprechen. Bei dieser Feierstunde wurde dem Lm. Karl Weyrich für seine Förderung der Bestrebungen der Heimatgruppe die Ehrenmitgliedschaft verliehen, wofür er treudeutschen Dank sagte. Aus dem Vereinsleben berichtete Obmann Roßmanith, daß Lm. Schmidt und Gattin Mathilde das Fest der Goldenen Hochzeit feiern konnten. Ihnen seien noch viele Jahre glücklichen Zusammenlebens gewünscht. Der verdienstvolle Obmann des Hum. Vereins der Schlesier in Wien, Lm. Escher, ist schon seit Wochen in ärztlicher Behandlung. Möge er bald wieder seine alte Schaffenskraft erlangen. Mit dem Liede „Das deutsche Herz“ endete das Treffen. Unsere nächste Zusammenkunft „Die Schlesische Kirmes“ wird am Samstag, dem 14. Oktober, um 16 Uhr im Vereinslokal „Hotel Stadt Bamberg“, Mariahilferstraße 167, abgehalten.

Bund der Nordböhmern

Am 23. September fand der erste Heimatabend nach den großen Sommerferien statt. An der nicht allzu starken Teilnahme und dem Fehlen ansonsten ständiger Besucher merkte man, daß die Urlaubszeit noch nicht zu Ende ist. Dies vorausgehend, hatten wir für diese Zusammenkunft keinen Vortrag angesetzt. Obmann Dressler berichtete eingangs über das vom Landes- und Bundesverband abgehaltene Heimattreffen in der Patenstadt Klosterneuburg, das auch von vielen unserer Mitglieder besucht war. Bei dieser Großkundgebung wurde unserer Ldmn. Margarete Köhler das „Goldene Ehrenzeichen“ der SLO überreicht als Dank und Anerkennung für ihre langjährige und vorbildliche Mitarbeit in unserer Heimatgruppe. Dazu wurde unsere treue Grell Köhler vom Obmann unter großem Beifall der anwesenden herzlich beglückwünscht. Nachdem Obmann Dressler über die künftige Gestaltung unserer Mitgliederversammlungen gesprochen und einen sehr interessanten Vortrag mit dem Thema „U-Bahnbau in Wien“ angekündigt hatte, übergab er zur weiteren Berichterstattung das Wort an den Schriftführer Bruno Grohmann. Diesem oblag zunächst die traurige Pflicht, darüber Mitteilung zu machen, daß unsere Heimatgruppe wieder um sieben treue Mitglieder ärmer geworden ist. Es verstarben: Leo und Dolla Martinkovics aus Langenau, Gerhard Tschinkel aus Ober-Kreibitz, Dipl. Ing. Kurt Glöckner aus Nemes, Maria Tuch aus Aussig, Ida Leidl aus Großpriesen und Johanna Teuer aus Maffersdorf. Mit einem Dankesnachruf wurde den Verstorbenen ehrend gedacht. Nach verschiedenen Mitteilungen, so u. a. daß am 1. November wieder die traditionelle Totenfeier in der Augustinerkirche stattfindet, bei der viele unserer Mitglieder teilnehmen sollen, ist doch diese Totenfeier die 25. nach der Vertreibung, kam Ldm. Grohmann auch noch über die Gestaltung unserer Zusammenkünfte zu sprechen. Er meinte, daß Vorträge gewiß in unser Veranstaltungsprogramm gehören, der Hauptzweck unserer Heimatabende ist aber doch, unsere Mitglieder über die Vorhaben und Geschehnisse in der Landsmannschaft zu unterrichten, gegenseitige Aussprache und freundschaftliche Bindung zu pflegen und diese immer wieder zu erneuern. Die Großstadt ist ja im Gegensatz zur Kleinstadt sehr anfällig zum Auseinanderleben, wobei der Umwelteinfluß noch das Nötige dazu beiträgt. Ldm. Neumann, ein genauer Leser der „Sudetepost“, machte die Anwesenden auf den in der letzten „Sudetepost“ erschienenen Spendenaufruf für eine Witwe mit 11 Kindern (Seite 6, Weihnachtsaktion) aufmerksam und auch er bat um eine Unterstützung für diese Landsmännin. Den Schlußteil dieses Heimatabends verschönte Ldm. Neumann mit einer lustigen Lesung in Gablonzner Mundart.

Landskron

Das Heimattreffen am 3. September im Vereinsheim war nach der Sommerpause die erste Zusammenkunft der Landsleute. Obmann Steffan

begrüßte die Besucher dankbar, als Älteste die unserer Heimatgruppe stets verbundene Frau Wilhelmine Ponweiser, die am August das 89. Lebensjahr in Wiener Neustadt vollenden konnte. Ihr folgten mit 87 Jahren die Vereinsmitglieder Auguste Stitz, Marie Puffenzl und Marie Schmid, die am 18. Dezember dieses hohe Alter erreichen wird. Als Gast aus der BRD wurde Fritz Walter willkommen geheißen. Zu längerem Besuch beim jüngsten Sohn der alt-eingesessenen Kaufmannsfamilie Walter in Landskron, dem Dr. med. Kurt Walter, Zahnarzt in Baden, gekommen, traf er sich noch des öfteren mit unseren Landsleuten. Nach dem stillen Gedenken an alle Verstorbenen machte Obmann Steffan die Anwesenden mit den Vereinsangelegenheiten bekannt.

Am 10. September traf man sich in der Patenstadt Klosterneuburg, wobei ein früherer Heurigenbesuch den Abschluß bildete, an dem auch Lm. Fritz Leschinger mit Gattin Marianne aus Fulda teilnahm. In der Festsitzung wurde Oskar

„ZAGA“ Pelzwarenhandel

Größte Pelzauswahl in Pelzmänteln jeder Art. Modellarbeit aus eigener Erzeugung, wie auch Pelzhüte, Kappen sowie Nerzkravatten und Velours-lamm-Mäntel zu günstigsten Preisen. Teilzahlungen möglich.

Sudetendeutsche erhalten Sonder-rabatt.

Wien XI, Simmeringer Hauptstraße 58, Tel. 74 34 53.

Wien IV, Favoritenstraße 68, Tel. 65 49 305

Fiebiger, derzeit Obmannstellvertreter, durch Überreichung des Goldenen Ehrenzeichens ausgezeichnet.

Am 23. Juli erlebte Geistlicher Rat Franz Neugebauer aus Landskron, Pfarrer in Glaubensdorf (Niederösterreich), sein 50. Priesterjubiläum, wozu ihm viele Glückwünsche zugehen, auch von seiner in Wien lebenden Primizbraut, Fräulein Pepl Neugebauer.

Am 8. September wurde Lm. Othmar Bibus, Wien, Ziegelofengasse 10/4, 70 Jahre alt; am 12. Robert C. Kratschmer in Buena Vista in Kalifornien 75 Jahre; am 21. Frau Zita Schmied, geb. Freudl, in Wien, Vivenotgasse 46/19, 55 Jahre; am 22. Mitzl Frodl, geb. Beran, in Walkersdorf, Bahnallee 2, 50 Jahre alt.

Am 29. Juli verstarb Lm. Franz Fiebiger, Oberinspektor der Polizei, im 85. Lebensjahr, das er am 19. September vollendet hätte. Sein Elternhaus befand sich in der Badgasse in Landskron, der Vater befaßte sich mit dem Kälberhandel und war als „Kälblehannes“ gut bekannt. Die Beerdigung fand auf dem Friedhof Inzersdorf statt. Obm.-Stellvertreter Fiebiger legte am Sarg einen Kranz nieder. — Am 15. August verstarb im Krankenhaus zu Mistelbach Frau Anna Heidler, geb. Rieß, aus Landskron im Alter von 75 Jahren. Das Fest der goldenen Hochzeit mit Franz Heidler im Jahre 1970, den sie vor dem ersten Weltkrieg in Wien kennengelernt hatte, hatte sie bei guter Gesundheit erlebt. Der nun 81jährige Witwer lebt in der Familie des Sohnes Franz, der das Lasten- und Transportunternehmen der Eltern weiterführt. — Am 9. September verstarb an den Folgen eines schweren Betriebsunfalls in einer Galvanisieranstalt in München Lm. Dieter Stangler im 31. Lebensjahr. Seine junge Witwe Maria Luise, geb. Paukert, lebt mit zwei Kindern, Peter und Klaus, in 2500 Baden, Palfygasse 26, im Hause ihrer Mutter, Marie Paukert. Der Vater, Mag. Pharm. Karl Paukert, Besitzer der Stadt-Apotheke in Siegersdorf im Burgenland, sowie sein Bruder Josef Paukert, Pfarrer in Josefsberg, früher durch lange Jahre hindurch in Annaberg, folgten dem Sarg. Die Beerdigung fand in Baden statt.

M.-Osttau, Oderberg, Friedek

Der erfreulich gute Besuch und Verlauf unseres ersten Heimatabends nach den Ferien im September, bei welchem Obmann Frau v. Ett-hofen besonders für den Besuch des Heimattages in Klosterneuburg und den Absatz der Festabzeichen eintrat, gibt uns die Hoffnung, daß unser nächstes Treffen denselben günstigen Zuspruch findet. Der SLO-Heimattag war leider von den Landsleuten aus unserer Heimatgruppe viel schwächer besucht als sonst, obwohl es unsere Vereinsleitung wirklich nicht an Werbung und Einsatz fehlen ließ. Hoffentlich haben wir in Zukunft mehr Erfolg!

Am Sonntag, dem 24. September, fand unser Herbst-Autobusausflug statt, der trotz des wechselvollen Wetters von Anbeginn bis zum Schluß sehr gut verlief. Zuerst ging es in den Strudengau und die Wachau, besucht wurden das Stift Melk und das Kraftwerk Ybbs-Persenbeug, dort wurde das Mittagessen eingenommen, dann fuhrten wir über Artstetten zurück, wo die letzte Ruhestätte des ermordeten Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand und seiner Gemahlin wehmütige Erinnerungen hervorrief, daß doch die ruchlose Tat ungeheure tragische Folgen für uns alle gehabt. In Spitz sollte die Ruine Dürnstein besichtigt werden, aber da goß es wieder zum x-ten Male und aus diesem Plan wurde nichts. Die letzte Station war ein Heurigenbesuch in Unterloiben. Die Zeit verging sehr schnell, und in bester Laune, trotz aller Wetterenttäuschun-

Kunststoffböden und Jalousien

mg. Th. Nedelko

Rollfix

Jalousien

Bodenbeläge
Vorhänge
Kunstböden

Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 11, Telefon 83 0 87

Solisten und kleines Orchester „Der Wassermann von der Thaya“ schrieb Herbert Wessely. Die Choreographie zur ersten der beiden Uraufführungen stammt von Dietmar Herrmann. Dirigent ist Johann Proksch.

Vater und Sohn stellen aus

Im Haus St. Martin in Naumburg stellten der 1894 in Graslitz im Erzgebirge geborene und jetzt in Wolfhagen in Hessen lebende Maler und Graphiker, Wilhelm Fischer, und sein 1925 in Krummau geborener Sohn, der Keramiker Willi Fischer, jetzt tätig in Uddevalla in Schweden, gemeinsam aus. Willi Fischer ist u. a. durch Arbeiten kirchlicher Kunst in der Bundesrepublik und in Schweden bekannt geworden.

Neue Bücher

München — nie gewesen?

In der wertvollen Reihe der Eckartschriften erschien neuerlich ein bemerkenswerter geschichtlicher Beitrag. In diesem behandelt der bekannte Historiker Emil Franzel in einer beispielhaft sachlichen Aufklärung die Vorgeschichte des Abkommens; außerdem den völkerrechtlich untragbaren Versuch und seine Folgen, ein erfülltes Abkommen 33 Jahre nach seinem Abschluß als von Anfang an null und nichtig zu erklären. Damit liefert der Autor allen die entscheidenden Argumente zu diesem hochaktuellen Thema.

Sudetendeutsche Buchhandlung

Sämtliches Schrifttum der Ostgebiete, Neuerscheinungen, Antiquariat.

Fachbuchhandlung für Militaria und Zeitgeschichte.

52 Seiten, broch., farbige Titelseite, S 18.80, DM 3.30. Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Österreichische Landsmannschaft, A 1010 Wien, Reichsratsstr. 5. Geschäftsstelle: 1070 Wien, Lindengasse 42.

Die Kalender sind schon da

Sudetendeutscher Kalender 1973. Herausgegeben von E. J. Knobloch. 25. Jg., 128 Seiten mit mehrfarb. Kunstdruckbeilage, reich illust., DM 4.— (Aufstieg-Verlag, München 40). Dieser 25. Jubiläumsjahrgang ist wiederum ein echter, rechter sudetendeutscher Haus- und Familienkalender geworden, der, teils ernst, teils heiter, neben Erzählungen, Erinnerungen und Gedichten heimatischer Dichter, neben Anekdoten und Sagen auch interessante heimatkundliche Beiträge, eine

Buch- und Offsetdruckerei

J. Genstorfer & Co. KG

4020 Linz-Urfahr, Kreuzstraße 4

Wir drucken für Sie von A bis Z:

Andrucke	Infraabzüge	Gültungen
Brochüren	Journalis	Rechnungen
Checklisten	Kalender	Schekette
Dankkarten	Lohnlisten	Tabellen
Eisbriefe	Menükarten	Urkunden
Festschriften	Neujahrskarten	Verträge
Geschäftskarten	Ordre	Weihnachtskarten
Heiratsanzeigen	Plakate	Zeitschriften

32 3 54

gen, kamen wir in der zehnten Abendstunde gut wieder in Wien an.

Unsere Bitte an alle Mitglieder in unserer Aus-sendung für September um Begleichung der Mit-gliedsbeiträge und Zuwendung von Spenden war zu unserer Freude bereits von Erfolg begleitet, so daß wir einige Erleichterung in unserer be-engten finanziellen Lage verzeichnen können. Wir danken für alle Überweisungen!

Troppau

Unser nächster Heimatabend ist am Sonntag, 8. Oktober um 16.30 Uhr im Restaurant Jelinek.



Oberösterreich

Jahreshauptversammlung

Die Jahreshauptversammlung der Sudeten-deutschen Landsmannschaft, Landesverband Oberösterreich, findet am Samstag, dem 18. No-vember, 13.30 Uhr im Saale des Gasthofes „Zur Pfeife“ in Linz, Herrenstraße 25, statt.

Entschädigung für Verbrechenopfer

Die Amtsleitung des Landesinvalidenamtes für OÖ. in Linz hat mich mit Zustimmung des Bun-desministeriums für soziale Verwaltung mit der Bearbeitung der in Oberösterreich anfallenden Entschädigungsfälle nach dem Verbrechenopfer-gesetz betraut. Dieses Gesetz ist mit 1. Septem-ber 1972 in Kraft getreten. So wie ich mich bisher immer bemüht habe, in allen Fragen der Kriegs-opferversorgung besonders unseren sudetendeutschen Landsleuten behilflich zu sein und es mir erfreulicherweise doch manchmal gelungen ist, bedürftigen Landsleuten zu helfen, werde ich auch auf diesem neuen Sachgebiet immer für die Landsleute, die sich zur Landsmannschaft, zum Volkstum und zur alten Heimat bekennen, mit Rat und Tat zur Stelle sein.

Sobald entsprechende Richtlinien vom Mini-sterium heruntergelangt sein werden, werde ich einige Erklärungen zu diesem Gesetz in der Su-detenpost geben.

Amtsrat Franz Zahorka
Landesobmannstellvertreter

Böhmerwaldbund

Die Verbandsleitung gratuliert allen Mitglie-dern, die im Oktober Geburtstag feiern, herzlich, namentlich Martina Dobusch aus Hohenfurth zum 89. Geburtstag am 9. Oktober, Direktor i. R. Franz Bicha aus Kaplitz zum 88. Geburtstag am 3. Okto-ber, Leopold Sommerberger aus Hohenfurth zum 75. Geburtstag am 2. Oktober, Leopold Piwerka aus Groß Umlowitz zum 75. Geburtstag am 27. Oktober, Theresia Pascher aus Suchenthal zum 70. Geburtstag am 30. Oktober und Maria Baum-gartner aus Krumau zum 55. Geburtstag am 13. Oktober.

Zur traditionellen Wallfahrt der Böhmerwäld-ler zum Gnadenbild „Maria Trost“ aus Brünell hatten sich am Sonntag, 1. Oktober wieder viele Böhmerwäldler, vor allem aus dem Kaplitzer Be-zirk, eingefunden. Die Kirche „Zum Guten Hir-ten“ in der Neuen Heimat war fast voll besetzt, auch Verbandsobmann Konsulent Hans Hager und mehrere Vorstandsmitglieder des Verbandes der Böhmerwäldler waren gekommen. Den Got-tesdienst zelebrierte Landsmann Direktor Kin-dermann. In seiner zu Herzen gehenden Predigt hob er die besondere Bedeutung der Marienver-ehrung gerade in unserer Zeit hervor, in einer Zeit, da auch in der Kirche alles umstritten und daher die Anerkennung Gottes als Autorität wichtiger denn je zuvor sei. Auch sei die Marien-verehrung den ökumenischen Bestrebungen kei-neswegs hinderlich, sie sei außerdem ein Damm gegen die Unmoral unserer Zeit. Die Böhmer-wäldler müßten daher — so wie in den vergan-genen Jahrhunderten in der alten Heimat — auch in Zukunft Maria und ihrer Heimat die Treue halten.

Enns-Neugablonz

In der Hauptversammlung am 13. September gedachte der Obmann Herbert Emig zunächst der zehn Landsleute, die im vergangenen Jahr verstorben sind, darunter auch des Bundesobmanns Michel, des Professors Arnold Harting und des Studienrates Rudolf Tamm aus Kaufbeuren. Un-sere Totenliste ist auf 68 angewachsen, aus dem Wirkungskreis der Gablonzer in Enns sind bis-her 107 Personen gestorben. Die Ortsgruppe zählt 136 Mitglieder. Im Rückblick auf das Vereinsjahr wurden erwähnt: Die Einladung der Rentner zu einer Kaffeejaune in der Gablonzer Kantine am 17. November, der Vortrag des Lm. Schebasta über Rentenfragen an demselben Tag, die Weih-nachtsbeteiligung, weiters der Ball am 29. Jänner unter dem Protektorat des Bürgermeisters Gat-terbauer. Der Obmann sprach für alle Mitarbei-ter bei diesem Ball den herzlichsten Dank aus, besonders der Kassierin Frau Stecker und dem Ballobmann Heinz Rößler. Weiters wurde die Kranzniederlegung am 4. März, das Jugendtref-fen am 6./7. Mai erwähnt. Der ausführliche Be-richt der Kassierin Frau Stecker wurde mit großem Beifall zur Kenntnis genommen und ihr und dem Vorstand die Entlastung erteilt. Der Obmann konnte den Landsleuten Josef Müller, Adolf Kratzert und Otto Bauhof die Goldene Ehrennadel überreichen. Unter dem Vorsitz von Lm. Jäkel wurde folgender Vorstand gewählt: 1. Obmann Herbert Emig, 2. Obmann Stadtrat Fritz Waniek, 3. Obmann Heinz Rößler, Kassier Zita Stecker, Stellvertreter Adolf Kratzert und Otto Rölz, Schriftführer Max Brunnecker, Stell-vertreterin Christine Witteczek-Waniek. Als Kassenprüfer wurden Direktor Karl Schubert und Kurt Scheffel bestellt, zum Vergnügungs-obmann Heinz Rößler und Otto Bauhof. Als Bei-räte stehen dem Vorstand zur Seite Arthur Kretschmann, Josef Müller, Walter Jantsch, Adolf Kratzert, Direktor Karl Schubert, Kurt Scheffel, Franz Weber, Walter Kundlitsch, Leo-pold Guttmann, Kretschmer, Braun und Oskar Bergmann.

Anschließend an die Hauptversammlung hielt Lm. Norbert Schöler aus Linz einen großen Lichtbildervortrag über unsere alte Heimatstadt Gablonz. Die Veränderungen, die seit der Aus-siedlung eingetreten sind, stellten viele der Zu-schauer vor Rätsel. Einige Gebiete waren über-haupt nicht erkennbar, weil sie ganz verändert wurden, andere wieder sind erhalten geblieben, aber durch den Baubestand kaum zu über-blicken. Lm. Schöler wurde für seinen Vortrag, der die Erinnerung an die alte Heimat weckte und die Treue und Liebe zu ihr erneuerte, herz-lich bedankt.

Zu Allerheiligen wird heuer statt der Grab-beleuchtung eine große Kerze für alle unsere Verstorbenen und Gefallenen in der Basilika Lorch aufgestellt werden.

Allen im Oktober geborenen Mitgliedern gra-tulieren wir herzlich, wünschen ihnen Gesund-heit, Glück und Wohlergehen, und unseren Altersjubilaren noch viele geruhende, zufriedene

Jahre, besonders Eleonore Wunde geborene Hosak aus Gablonz, Wiener Straße 66, in Enns, Fördermayrstraße 60, zum 81. Geburtstag am 1. Oktober; Anna Kundlitsch aus Radl 274 in Enns, Neugablonz 12, zum 83. Geburtstag am 3. Oktober; Hedwig Wanek aus Lobositz bei Leitmeritz in Enns, Fördermayrstraße 54, zum 75. Geburtstag am 14. Oktober; Karl Semerak aus Niemes in Enns, Perlenstraße 28, zum 65. Ge-burtstag am 14. Oktober.

Nach längerem, mit größter Geduld ertragen-em Leiden verstarb am 10. September Ernst Arthur Zasche, Drogist und Besitzer der „Ein-horn-Apotheke“ in Gablonz, Hauptstraße 3/5, in Enns, Fördermayrstraße 64, kurz nach Vollendung seines 83. Lebensjahres. Am 12. September fand in der Basilika St. Laurenz der Trauergottes-dienst statt. Im Anschluß an diesen erwies ihm eine statliche Trauergemeinde die letzte Ehre und begleitete ihn zur letzten Ruhestätte. Un-ser aufrichtiges Beileid und Anteilnahme gilt der Trauergemeinde.

Folgende Spenden gingen als Kranzablöße bei der Ortsgruppe ein: Familie Herbert Ehmg, S 150.—; Hanns und Isolda Huber, Linz, S 100.—; Siegfried und Marianne Bär, Linz, S 100.—; Erna Graf und Emma Biemann, Enns, S 100.—; Emmy Ullrich, Enns, S 100.—.

Verband der Südmährer

Geburtstag feiern: am 4. Oktober Hans Kohol-ka aus Znaim, 65 Jahre, in Linz, Auf der Gugl 14; am 19. Oktober Franz Feuerstein aus Unter-Tannowitz, 65 Jahre, in Kematen/Krems 42.

Wels

Wie bereits berichtet, findet unser nächster Landsmannschaftsabend am Freitag, 6. Oktober, im Hotel Lechfellner, Wels, Kaiser-Josef-Platz, statt. Da die Besitzerin des Hotels, Frau Gretl Lechfellner, den Hotelbetrieb auflöst und in den Ruhestand tritt, ersuchen wir unsere Mitglieder nochmals, an diesem letzten Landsmannschafts-abend im Hotel Lechfellner zahlreich zu erschei-nen.

Geburtstage: Am 8. Oktober 82 Jahre: Maria Glaser aus Kaplitz, wohnhaft in Wels, Schubert-straße 17; am 11. Oktober 73 Jahre: Franz Feik aus Mährisch-Osttau, wohnhaft in Lungendorf 30; am 16. Oktober 75 Jahre: Johann Krones aus Passek-Sternberg, wohnhaft in Wels, Dragoner-straße 44; am 18. September 81 Jahre: Maria Glo-gar aus Troppau, wohnhaft in Wels, Fischergasse Nr. 37; am 19. Oktober 76 Jahre: Johann Zot-scher aus Tonihäuseln-Kaplitz, wohnhaft in Stadl-Paura, Gmundner Straße 17. Wir wünschen allen im Oktober geborenen Landsleuten Ge-sundheit und Wohlergehen.



Kärnten

Klagenfurt

Unser Kassier, Lm. Otto Schubert, vollendete dieser Tage seinen 62. Geburtstag, unser Aus-schussmitglied Lm. Hans Willmann seinen 60. Ge-burtstag. Beider Geburtstagskinder wurde von der Bezirksgruppe ehrend gedacht und ihnen ein kleines Geschenk überreicht.



Salzburg

Wir machen unsere Mitglieder aufmerksam, daß unser Referent für Sozialfragen, Lm. Ernst Jentsch, am Donnerstag, dem 12. Oktober, um 14.30 Uhr in unserer Geschäftsstelle beratend Auskunft gibt.

Wir beabsichtigen, eine Laienspielgruppe, wie wir sie in unserer alten Heimat in fast allen Orten gehabt haben, aufzustellen, die bei unseren geselligen Veranstaltungen un-terhalten soll. Spielfreudige Damen und Herren, gleich welchen Alters, die sich zur Verfügung stellen, werden herzlich gebeten, sich mit un-serer Geschäftsstelle (auch schriftlich) in Verbin-dung zu setzen. Wir versprechen, ein mögliches Lampenfieber zu heilen.

Die allerbesten Wünsche zum kommenden Ge-burtstag entbieten wir folgenden älteren Mit-gliedern: Vorerst unserem werten Landsmann und großen Gönner Karl Witt zum 80er; ebenso Lm. Dr. Karl Kappel zum 81er und Walter För-ster zum 68er. Weiters: Ing. Lothar Fiedler in Anif, Olga Förster, Ernst Gerlich, Leo Heinz in Zell a. S., Anton Kraus, Elisabeth Pawelka, Cäcilia Ratt und Julie Schopp.



Steiermark

Graz

An folgende Landsleute gehen Geburtstags-wünsche:
Zum 82.: Josef Enenkel, Arbeiterg. 16; zum 80.: Wilhelmine Wagner, Murgach. 14/IV; zum 74.: Ing. Alfred Ullwer, Dürgrabenweg 12 a; und Franz Klinert, Klosterwiesg. 34/5; zum 73.: Ph. Mr. Franz Hoffmann, Karlauerstr. 9; und Maria Schmidt, Kocheregg 19; und Adelheid Lo-renz, Wielandg. 14; zum 72.: Alois Pietsch, Quer-gasse 3; und Wilhelmine Lissek, Langegasse 11; zum 71.: Hermine Schuster, Fürstenwartweg 8.

Die Bezirksgruppe Graz hält am 13. Oktober im Gösser Bräu mit dem Beginn um 19.30 Uhr ihren ersten Heimatabend nach den Ferien ab und erwartet regen Besuch.

Sonstige Verbände

Hedwigsfeier

Pfarrer Oskar Hartmann lädt zur Hedwigs-feier ein, die am Sonntag, dem 15. Oktober, um 10 Uhr in der Deutsch-Ordenskirche, Wien I., Singerstraße 5, gehalten wird. Meßopfer und Predigt hält P. Ildefons PAULER, gebürtiger Troppauer. Schlesische Priester werden in Kon-zelation mit ihm das hl. Meßopfer feiern.

Die Totenandacht der Heimatvertriebenen

wird in Wien am 1. November um 15 Uhr in der Augustinerkirche abgehalten. Wir gedenken da-bei der Verstorbenen der Heimat und der in der Fremde Gefallenen oder Verstorbenen. Vor 25 Jahren, am 1. November 1947, wurde die erste Andacht in der Karlskirche abgehalten! Aus die-sem Anlaß wird die heurige Totenandacht und die Predigt von Erzbischof-Koadjutor Dr. Franz JACHYM gehalten werden. Auch heuer werden wieder Kränze vor dem Altar niedergelegt. Die Landsmannschaften werden daher gebeten, wenn sie einen Kranz in die Sakristei der Augustiner-kirche schicken, zwei Landsleute als Träger zu bestellen und sie zu bitten, daß sie rechtzeitig in der Sakristei sein mögen.



Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1160 Wien

Effingergasse 20

Bundesjugendführung

26. Dezember 1972 bis 1. Jänner 1973:

WEIHNACHTS- UND NEUJAHRESSCHLAGER DER SDJO:

Nach langem Hin und Her ist es uns gelungen, für heuer doch wieder eine Schicht zu erhal-ten. Wir werden uns in der angegebenen Zeit auf dem TERZER-HAUS aufhalten. Das Terzer-Haus liegt bei MITTERBACH an der Landes-grenze Niederösterreich/Steiermark, knapp vor Mariazell, in 1623 m Höhe und gilt als „Schnee-loch“. Wir haben dort einige Zimmer und das Matratzenlager für uns reservieren lassen (Näch-tigung S 15.—). Außerdem gibt es eine Essen-Selbstbedienungsanlage (die Preise bewegen sich zwischen 20—35 Schilling für ein Essen), man hat aber auch die Möglichkeit, sich selbst zu versor-gen. Die Hütte kann man mit einem Sessellift be-quem erreichen (800 m Höhenunterschied, Bergfahrt S 20.—). Daneben gibt es auch noch einen Schlepplift (Zehnerblock S 5.—); eine Ta-geskarte S 90.— und einen Schipaf für 6 Tage S 380.—.

Bitte, sich jetzt schon anmelden, da wir nur wenige Betten zur Verfügung haben. Bitte, da-mit rechnen, daß nur mehr Matratzenlagerplätze vergeben werden können. Bitte, auch genau an-geben, wann die Anreise zum Terzer-Haus er-folgt und wann man abreisen will (man kann natürlich auch länger als bis zum 1. Jänner blei-ben, bitte aber angeben!) Sofort an SDJO, Effingergasse 20, 1160 Wien, schreiben!

Weihnachtsaktion

In Weikertschlag, Bez. Raabs an der Thaya, wohnt eine Landsmännin, verw. Partosch, geb. Eberl, aus Hostenschlag/Neu-Bistritz. Ihr Gatte hat wegen unheilbarer Krankheit Selbstmord begangen, und es sind 11 Kinder da. Frau Par-tosch ist 32 Jahre alt. Es fehlt an allem, und die Schuldenlast ist groß.

Wir bitten um Kleidung für Buben (15 Jahre, 14, 12, 10 und darunter) und für Mädchen (13, 11 und darunter). Das jüngste Kind ist eineinhalb Jahre alt. Bitte sendet oder senden Sie gut er-haltene Kleidungsstücke an die Adresse: Hubert Rogelböck, Ettenreichgasse 26/12, 1100 Wien. Geld-spenden erbitten wir unter Kennwort „Weih-nachtsaktion 1972“ an Konto Nr. 002-31266, Bun-desjugendführung der Sudetendeutschen Jugend Österreichs, bei der 1. Österr. Spar-Casse.

Danke schön für Ihre Mithilfe!

2. RÄTSELSTERNFAHRT DER SDJO

Wir veranstalten am Sonntag, dem 8. Ok-tober wieder eine Rätselsternfahrt nach??? und durch??? und würden uns sehr freuen, euch da-bei begrüßen zu können. Diese Rätselsternfahrt soll wieder ein Treffpunkt aller aktiven und ehe-mals aktiven Kameraden sein, die teils aus fa-miliären teils aus beruflichen Gründen etwas Abstand von der SDJ gewonnen haben und dar-über hinaus einen Anreiz für neue Freunde bie-ten. Komm daher auch du und mach mit! Nimm auch deine Freunde mit! Ebenso sollten auch alle jene Freunde mitmachen, die noch nie etwas mit der SDJO zu tun gehabt haben!

Wir werden uns bei dieser Fahrt wieder in kleinen Etappen mit Fragen und viel Geschick einem unbekannten Ziel nähern. Gewertet wird die Pkw-(Bus- oder Moped-)Besatzung als sol-che! Rüstet euch daher aus mit geistigen Unter-lagen (aber keinen Alkohol!), viel Humor, rei-chem Erfahrungsgelbst und einem startklaren, voll intakten Fahrzeug!

Start: Sonntag, 8. Oktober, 8.30 Uhr.
Treffpunkt: Praterstadion — Parkplatz.
Stargeld: S 30.— je Fahrzeug.

Es gibt wieder schöne Preise, allen voran der Wanderpokal unseres Sprechers Dr. Walter Becher.

Wir wollen diese Rätselfahrt in der Nähe von Wien mit einem kameradschaftlichen Beisam-mensein in einem netten Lokal beschließen.

Seit 1924 Hemden u. Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren,

Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft V. Tarmann, Klagens-furt, Völkermärker Straße 18, Tel. 85 2 76.

Realitätenbüro TRIEBELNIG Wohnungen - Geschäfte Betriebe

Inh. Ludmilla Zuschnig, Klagensfurt, 8.-Mal-Straße 2/1, Ecke Bene-diktinerplatz, Tel. 84823

Seit 1924 Hemden u. Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren,

Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft V. Tarmann, Klagens-furt, Völkermärker Straße 18, Tel. 85 2 76.

Realitätenbüro TRIEBELNIG Wohnungen - Geschäfte Betriebe

Inh. Ludmilla Zuschnig, Klagensfurt, 8.-Mal-Straße 2/1, Ecke Bene-diktinerplatz, Tel. 84823

Seit 1924 Hemden u. Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren,

Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft V. Tarmann, Klagens-furt, Völkermärker Straße 18, Tel. 85 2 76.

Realitätenbüro TRIEBELNIG Wohnungen - Geschäfte Betriebe

Inh. Ludmilla Zuschnig, Klagensfurt, 8.-Mal-Straße 2/1, Ecke Bene-diktinerplatz, Tel. 84823

Seit 1924 Hemden u. Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren,

Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft V. Tarmann, Klagens-furt, Völkermärker Straße 18, Tel. 85 2 76.

Realitätenbüro TRIEBELNIG Wohnungen - Geschäfte Betriebe

Inh. Ludmilla Zuschnig, Klagensfurt, 8.-Mal-Straße 2/1, Ecke Bene-diktinerplatz, Tel. 84823

Seit 1924 Hemden u. Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren,

Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft V. Tarmann, Klagens-furt, Völkermärker Straße 18, Tel. 85 2 76.

Realitätenbüro TRIEBELNIG Wohnungen - Geschäfte Betriebe

Inh. Ludmilla Zuschnig, Klagensfurt, 8.-Mal-Straße 2/1, Ecke Bene-diktinerplatz, Tel. 84823

Seit 1924 Hemden u. Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren,

Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft V. Tarmann, Klagens-furt, Völkermärker Straße 18, Tel. 85 2 76.

Realitätenbüro TRIEBELNIG Wohnungen - Geschäfte Betriebe

Inh. Ludmilla Zuschnig, Klagensfurt, 8.-Mal-Straße 2/1, Ecke Bene-diktinerplatz, Tel. 84823

ANMELDUNG unbedingt erforderlich. Sofort an: Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Effingergasse 20, 1160 WIEN, senden!

WOCHENENDLAGER DER SDJO

Aus technischen Gründen mußte der Kongreß junger Sudetendeutscher, der für 11./12. Novem-ber in Regensburg geplant war, entfallen. Wir planen also für dieselbe Zeit ein **Wochenendlager**, und zwar sind wir diesmal wieder in Melk. Untergebracht sind wir in der neuen Jugend-herberge in der Abt-Karl-Straße 42; wir werden dort auch die Mahlzeiten einnehmen. Der Beginn des Lagers ist für 15.30 Uhr vorgesehen. Wir werden diesmal das Hauptaugenmerk auf das Thema „Bundesheer“ richten und haben auch einen Referenten des Bundesministeriums für Landesverteidigung zu uns eingeladen. Daneben werden wir noch Vorträge, Singen und ak-tuelle Fragen besprechen. Bitte, schon jetzt die-sen Termin vormerken und bitte voranmelden!

BUNDESJUGENDTAG

Im Rahmen des Wochenendlagers werden wir über Beschluß der Bundesjugendführung einen **außerordentlichen Bundesjugendtag** einberufen. Die genaue Zeit, wann dieser Bundesjugendtag stattfinden wird, geben wir noch genau bekannt. Folgende Tagesordnung ist vorgesehen:

1. Begrüßung und Bericht der Bundesjugendfüh-rers
2. Statutenänderung und Beschlußfassung dar-über
3. eventuell eingebrachte Anträge
4. Allfälliges

Jedes ordentliche Mitglied hat das Recht, An-träge zum Bundesjugendtag zu stellen. Diese müssen spätestens 21 Tage (das ist der 21. Okto-ber 1972) vor Abhaltung bei der Bundesjugend-führung eingelangt sein. Ansonsten gelten die Bestimmungen des Art. 8 der bisherigen Statu-ten. Jede Gruppe ist für die Entsendung der Delegierten selbst verantwortlich.

Landesgruppe Wien

KINDERHEIMSTUNDEN

Ausgehend von Klosterneuburg und aufbauend auf das letzte Jahr der Kinderarbeit wurde die erste Heimstunde am 23. September abgehalten, und das Ergebnis war sehr dürrig. Waren doch gerade eine Handvoll Kinder im Heim. Für den-jenigen, der sich auf diese Stunde vorbereiten muß, ist es bestimmt erschütternd gewesen. Es werden doch genügend Kinder im Alter von neun bis 15 Jahren in Wien vorhanden sein, um unser Heim zu füllen! Also Eltern, Ihr habt Gelegen-heit zu beweisen, daß Ihr noch für die sudeten-deutschen Belange eintreten wollt! Die nächste Heimstunde findet am Samstag, dem 7. Oktober 1972, um 15 Uhr im Heim, Wien 17, Weidmann-gasse 9, statt! Freunde können mitgebracht wer-den.

HEIMABENDE FÜR JUGENDLICHE

VON 15—25 Jahre

Jeden Mittwoch ab 20 Uhr im Heim Wien 17, Weidmannsgasse 9. Vorher Gelegenheit zum Tischtennis. Landsleute, schicken auch Sie Ihre Kinder zu uns!

CLUB 2000

Unser Samstagabendclub hat wieder seine Pforten geöffnet. Wir treffen uns, das heißt auch Du und Deine Freunde, bei guter Musik im Jugendzentrum, Wien 1, Mölkersteig 5 (bei der Universität) am Samstag, ab 18 Uhr. „Gummi“ alias Norbert erwartet euch!

Landesgruppe Oberösterreich

Liebe Kameraden!

Bald läuft auch bei uns wieder der Heim-stundenbetrieb an. Da ich jetzt aber die Matura-klasse besuche, ist es für mich sehr schwierig, die nötige Zeit zu finden. Aber ich hoffe, daß es mir mit der Unterstützung von Rainer Ruprecht und Franz Böhm gelingen wird, die Heimstunden in Linz aufrechtzuerhalten. Nur werden sie auf einen anderen Tag verlegt werden müssen (wahrscheinlich auf einen Samstag). Ich bitte euch dafür um Verständnis. Am meisten könnt ihr mir aber dadurch helfen, daß ihr immer recht zahlreich erscheint! Wenn ihr dies be-herzigen wollt, so freue ich mich schon sehr auf die erste Heimstunde, für die ihr die Einladung noch rechtzeitig bekommen werdet!

Eure vielbeschäftigte Regina

Sudetenpost

4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Zimmer 37, Telefon 27 3 69

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLO). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein (Ob-mann Ing. Alfred Rügen). Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz. Alle in Linz, Obere Donau-lände 7. — Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Pro-menade 23. — Die Zeitung erscheint zweimal mo-natlich. Bezugspreis vierteljährlich S 15.—, halb-jährlich S 29.—, jährlich S 57.—. Der Bezugspreis wird entweder durch die Post kassiert oder ist an das Postsparkassenkonto 73 493 oder das Konto 0000-028135 bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz einzuzahlen. — Anzeigenannahme: Linz, Obere Donaulände 7. Auflage kontrolliert. Ent-geltliche Einschaltungen im Text sind mit PR gekennzeichnet.

MÖBEL
NEUE
HEIMAT

Wir möchten, daß Ihnen wohl ist in Ihren vier Wänden. Darum beraten wir Sie indi-viduell und wohnungsgerecht. Sie finden bei uns eine umfassende Auswahl an Ein-richtungsgegenständen: Möbel, Vorhänge, Teppiche und Beleuchtungskörper bester Qualität zu vernünftigen Preisen.



Linz, Salzburger Straße 205, Tel. 80 4 22